

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18 Jahrgang

Donnerstag, 3. März 1938

Nr 52

Lenins Gefährten vor dem Henker Ungeheuerliche „Anklageschrift“

Moskau. (Tah.) Vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion begann am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten des Militärgerichtshofes Ulrich in offener Gerichtsform die Verhandlung gegen folgende Angeklagte:

Bucharin, Rutow, Jagoda, Krestinski, Kalowski, Rosengolz, Iwanow, Fschernow, Grinto, Selenksi, Weissow, Kramow, Chodschajew, Scharangowitsch, Subarew, Sulanow, Lewin, Pleternow, Kasakow, Maximow und Krjutschkow. Sie sind angeklagt, im Austrage des Spionagedienstes der der Sowjetunion feindlich gegenüber eingestellten ausländischen Staaten einen „Blod“ gebildet zu haben, mit dem Ziele, nicht nur Spionage zugunsten ausländischer Staaten, sondern auch Schädlingarbeit, Terror, Unterwühlung der militärischen Macht der Sowjetunion, die Provokation eines Kriegsausbruches, Zerschlagung der Sowjetunion und Sturz der gegenwärtigen Ordnung in der Sowjetunion zu betreiben.

Prag. Die Anklage, die gegen die Mitkämpfer Lenins und Mitbegründer der Sowjetunion, unter ihnen Männer wie Bucharin, Rutow, Krestinski und Kalowski, erhoben wurde, ist das ungeheuerlichste „Gerichts“-Dokument, das seit langer Zeit verfertigt wurde. Alle Scheußlichkeiten der früheren Moskauer Prozesse treten hinter dieser Anklage zurück, die zugleich das Todesurteil über die Beschuldigten bedeutet. Selbst der dürftige Auszug aus der Anklageschrift, der uns zur Verfügung steht, läßt erkennen, wie die Anklage zusammengelittet ist, allein zu dem Zwecke, das Ansehen der alten Bolschewiken in den Augen der russischen Volksmassen zugunsten des „Vaters der Völker“, des Usurpators Stalin, zu gefährden.

Die Anklage behauptet auch diesmal eine Verbindung der Angeklagten mit Leo Trotzki, der als Gestapo-Agent bezeichnet wird. Wjshinski hat die Stirn, zu behaupten, daß die Verbindung Trotzki mit der Gestapo in vollem Maße während der früheren Moskauer Prozesse bewiesen worden sei. Man beruft sich auch auf das — übrigens nicht bekannte — Material aus Prozessen „in verschiedenen Orten der Sowjetunion“. Nun haben die Moskauer Prozesse nicht nur keine Verbindung Trotzki mit der Gestapo bewiesen, sondern auch gezeigt, daß alle Beschuldigungen gegen die angebliche Terroristätigkeit und Spionagetätigkeit Trotzki pure Erfindung sind. Schon der Gedanke daran ist absurd, daß Trotzki, der Gründer der Roten Armee, ein Mann, dessen Lebensarbeit klar zu überschauen ist, die Sow-

jetunion gefährden wolle. Er ist allerdings ein Feind Stalins. Grund genug für die Stalinisten, ihn, Trotzki, von Land zu Land zu heben und mit den infamsten Beschuldigungen zu bedecken. Im Jahre 1921, also zu einem Zeitpunkt, da die Rote Armee unter Trotzki Führung noch im Aufbau war, soll Trotzki ausgerechnet mit dem deutschen Generalstab — der damals wohl andere Sorgen hatte! — konspiriert haben. Gegen — man lache nicht! — die Sowjetunion!

Jeder der Angeklagten hat für die Spionage einer anderen Macht gearbeitet — sagt die „Anklage“, jeder tat das, sagt die „Anklage“, schon seit vielen Jahren und schon zu einer Zeit, da alle Angeklagten die höchsten Staats- und Parteistellen bekleideten. Bucharin hat nach Wjshinski also neben der gewaltigen Arbeit, die er als erster Theoretiker des Kommunismus leistete, noch Zeit gefunden, die Grundlagen der Sowjetunion zu gefährden. Er übte beide Tätigkeitszweige — nach der „Anklage“ — gleichzeitig aus.

Trotzki soll nun sogar mit dem Minister Gehj zusammengewirbelt sein, ein Umstand, der dem findigen Herrn Wjshinski bei den früheren Prozessen trotz der großen Vergabung der GPU nicht bekannt gewesen ist. Ausgerechnet im Lande des Faschismus, nämlich in Meran, soll Trotzki mit Krestinski zusammengewirbelt sein! Und selbstverständlich beruht auch diesmal die ganze Anklage auf den Geständnissen der Angeklagten, keineswegs auf Verweifen. Nicht das geringste Dokument liegt Wjshinski vor.

Die Anklageschrift

Die Anklage vertritt der Staatsanwalt der Sowjetunion Wjshinski, die Angeklagten „vertritt“ das Mitglied des Verteidigerkollegiums Braude, den Angeklagten Pleternow das Mitglied des Verteidigerkollegiums Kommodow. Die übrigen Angeklagten erklärten, daß sie auf Verteidiger verzichteten und sich selbst verteidigen werden.

Blod Rechter und Trotzkiisten

In der Anklageschrift heißt es u. a.: Die von den Organen des Volkskommissariates für Inneres durchgeführte Untersuchung hat festgestellt, daß die Angeklagten im Austrage eines Spionagedienstes der der Sowjetunion gegenüber feindlich eingestellten ausländischen Staaten eine Verschwörergruppe unter der Bezeichnung „Blod Rechter und Trotzkiisten“ organisierten, mit dem Ziele, die in der Sowjetunion bestehende Gesellschafts- und Staatsordnung zu stürzen, den Kapitalismus wiederherzustellen, die Sowjetunion zu zerschlagen und die Ukraine, Weißrussland sowie die mittelasiatischen Republiken Georgien, Armenien, Aserbeidschan sowie das fernöstliche Küstengebiet von der Sowjetunion zugunsten der erwähnten feindlichen Staaten abzutrennen. Der „Blod“ vereinigte in seinen Reihen illegale sowjetfeindliche Gruppen, Trotzkiisten, Sinowjew-Beute, Menschewiki usw. Dies wird auch durch das Material der Gerichtsprozesse bestätigt, die an verschiedenen Orten der Sowjetunion stattfanden. Die Teilnehmer des „Blods“, die innerhalb der Sowjetunion keinelei Stütze besaßen, setzten alle ihre Hoffnungen im Kampf gegen die sowjetrussische Gesellschafts- und Staatsordnung ausschließlich auf bewaffnete Hilfe ausländischer Angreifer, die, wie die Anklageschrift weiter hervorhebt, versprochen hatten, den Verschwörern diese Hilfe zu erweisen, unter der Bedingung einer Rettung der Sowjetunion und Abtrennung der erwähnten Gebiete. Solche Übereinkommen wurden dadurch erleichtert, daß viele leitende Teilnehmer dieser Verschwörung seit langem Agenten ausländischer

Spionagedienste waren, die im Laufe dieser Jahre Spionagetätigkeit zugunsten dieser Spionagedienste ausübten.

„Volksfeind Trotzki“

Dies gelte vor allem für einen der Inspiratoren der Verschwörung, für den „Volksfeind Trotzki“. Seine Verbindung mit der Gestapo sei in vollem Maße während der Prozesse gegen die Terroristengruppe Trotzki-Sinowjew im August 1936 und gegen das sowjetfeindliche „trotzkistische Zentrum“ im Jänner 1937 bewiesen worden. Während der Voruntersuchung sei genau festgestellt worden, daß Trotzki schon seit dem Jahre 1921 mit dem deutschen Spionagedienst und seit 1926 mit dem englischen Intelligence Service in Verbindung stand. Der Angeklagte Krestinski trat im Jahre 1921 in verätherische Verbindung mit der deutschen Spionage. Angeklagter Rosengolz, der Leiter einer trotzkistischen illegalen Organisation, nahm seine Spionagetätigkeit für den deutschen Generalstab im Jahre 1923 und für den englischen Spionagedienst drei Jahre später auf. Der Angeklagte Kalowski, der Trotzki besonders nahe stand, sei seit 1924 Agent des englischen Spionagedienstes gewesen und seit 1934 habe er auch für die japanische Spionage gearbeitet. Der Angeklagte Tschernow nahm seine Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands im Jahre 1928 auf. Angeklagter Scharangowitsch wurde im Jahre 1921 vom polnischen Spionagedienst angeworben und nach der Sowjetunion entsandt. Angeklagter Grinto wurde im Jahre 1932 Spion des deutschen und polnischen Spionagedienstes. Die Leiter des „Blods“, unter ihnen die Angeklagten Blotow, Bucharin u. a. waren vollkommen informiert über die Spionageverbindungen ihrer Mitarbeiter und begünstigten mit allen Mitteln die Erweiterung dieser Spionageverbindungen.

„Trotzki konferiert mit Heß“

Der Verkehr der Mitglieder des „Blods“ mit den ausländischen Spionagediensten wurde auch dadurch erleichtert, daß einige der Angeklagten früher

Agenten der zaristischen Geheimpolizei waren. Der Angeklagte Besonow führte laut seinem eigenen Geständnis nicht allein persönlich Verhandlungen über eine Unterstützung der Verschwörung mit dem nächsten Mitarbeiter Rosenbergs in der außenpolitischen Abteilung der nationalsozialistischen Partei, Deib, sondern war auch über die Zusammenkünfte Trotzki mit Minister Gehj, mit Niedermeyer und Professor Daudhofer unterrichtet, mit denen, wie die Anklageschrift sagt, Trotzki ein Übereinkommen erzielt habe. Die Tätiigkeit der Verschwörer war, wie Angeklagter Krestinski auslegte, auch auf die Zusammenarbeit mit anderen ausländischen Staaten eingestellt, so mit Japan. Bei einer Zusammenkunft in Meran im Oktober 1933 habe Trotzki den Angeklagten Krestinski die Herstellung einer engen Verbindung mit dem japanischen Spionagedienst angetragen. Und diese Weisung wurde von Krestinski an Wjatakow

Die üblichen Geständnisse

Nach der Verlesung der Anklageschrift bekannten sich auf die Frage des Vorstehenden alle Angeklagten mit Ausnahme Krestinski im Sinne der gegen sie erhobenen Anklagen schuldig.

und andere Anführer der Verschwörung übermittelte. Die Vertreter Japans hätten der Verschwörung bewaffnete Hilfe bei einem Sturze der Sowjetmacht in Aussicht gestellt, während die Verschwörer als Generalisten Japan die Abtretung des sowjetrussischen fernöstlichen Küstengebietes versprochen.

Trotzki und Seekt

Die meisten Angeklagten übten ihre verbrecherische Tätigkeit auf direkte Weisung Trotzki und nach seinen Plänen aus, die in den Generalstabbedienst ausländischer Staaten ausgearbeitet wurden. Der Angeklagte Krestinski hat zugegeben, daß er auf Weisung Trotzki mit dem deutschen Spionagedienst in Verbindung getreten sei und daß im Winter 1921 mit dem deutschen Generalstab Seekt und Hasse die Schaffung von Spionageschüppunkten auf sowjetrussischem Gebiet vereinbart wurde, wofür die Reichswehr die Verpflichtung übernahm, jährlich 250.000 Mark als Subvention für die kontrerevolutionäre trotzkistische Arbeit zu zahlen. Dieses Geld hat Krestinski meist persönlich beboden und es Trotzki gebracht. Der Angeklagte Rosengolz sagte aus, daß er im Auftrage Trotzki seit dem Jahre 1923 den Führern des deutschen Generalstabes geheime Nachrichten überbracht habe und weiter mit einem Vorkämpfer N. in unmittelbarer Verbindung getreten sei, dem er periodisch Nachrichten übermittelte. Nach der Abreise des ersten Vorkämpfers habe er diese Tätigkeit mit dessen Nachfolger fortgesetzt.

Für die Angeklagten

Paris. (Havas.) Die Liga für Menschenrechte überreichte am Mittwoch dem Sowjetbotschafter in Paris einen Brief mit der Aufforderung, ihn an das Militärgericht zu übermitteln, vor welchen die Mitglieder des sogenannten „Rechtsblods und Trotzkiisten“, wie die Anklageschrift lautet, stehen. In diesem Schreiben wird gefordert, daß den Angeklagten das Recht der freien Verteidigung gewährleistet und kein Todesurteil gegen sie gefällt werde.

Paris ist entsetzt

Paris. Die Pariser politische Öffentlichkeit und die Pariser breite öffentliche Meinung verfolgen eingehend den Moskauer Prozeß. Mit Ausnahme der Kommunisten wird allgemein das Verhalten Stalins und der Moskauer Regierung sehr streng beurteilt. Der sozialistische „Populaire“ widmete heute dem Moskauer Prozeß zwei Artikel, in denen das Votum zwar die Notwendigkeit der Politik der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Sowjetrußland für die Gewährleistung der kollektiven Sicherheit gut heißt, jedoch die Methoden ablehnt, die die Moskauer Regierung gegenüber der Opposition anwendet. Auch „Le Temps“ erklärt im Leitartikel, daß die Moskauer Regierung menschlicher vorgehen sollte und fügt hinzu: Es öffnet sich eine moralische Kluft zwischen der demokratischen Ordnung auf der einen Seite und dem diktatorischen System in Rußland auf der anderen Seite, das mit seinen Methoden und Mitteln die erste Tyrannei, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel dastehen, weit übertrifft.

Aus dem Inhalt:

Planer Armenhaus
niedergebrannt

Niemöller — 7 Monate Haft

15 Milliarden Kronen
für Englands Luftflotte

Lösung oder Komplizierung
der Freiwilligenfrage?

Der neue „Trotzkisten“-Prozeß

Moskau, 2. März. Der Prozeß gegen die einundzwanzig ehemaligen sowjetrussischen Funktionäre hat heute um 10 Uhr begonnen. Den Verhandlungen wohnten Vertreter der Auslandspresse bei. — Das „Journal de Moscou“ schreibt in einem Leitartikel, daß die angeklagten Mitglieder des „Blods der Rechten und Trotzkisten“ einen neuen Weltkrieg durch den Einfall von Feinden in die Sowjetunion entfachen wollten.

Seine Beschuldigung, die gegen die Angeklagten Stimmung machen, sie der Bevölkerung als besonders verächtlich darstellen muß, fehlt: Spionage im Dienste auswärtiger Mächte, Sabotage, Mord und Mordvorbereitung — auch der alte Gorki soll jetzt nicht eines natürlichen Todes, sondern durch Mord gestorben sein! —, Verschwörung zur Wiederherstellung des Kapitalismus, Verschwörung mit ausländischen Mächten, um ihnen große Teile des Sowjetgebietes auszuliefern, Verschwörung, um einen neuen Weltkrieg zu entfesseln. Bieweil von diesen Anklagen in Rußland gekannt wird und wie viele sie glauben, weiß man nicht. In einem Diktatorstaat gibt es keine freie Meinungsäußerung, gibt sie selbstverständlich nicht, also auch für die aufmerksamsten ausländischen Beobachter keine Möglichkeit, die wirkliche Volkstimmung zu erkunden. Außerhalb des Reiches Stalins glauben nur keine freiwilligen Untertanen an das Anklagen-Almanach, sie müssen wenigstens so tun, als glaubten sie — alle aber, die eigener Meinungsbildung fähig sind, sind nur von einem überzeugt: daß auch dieser neue Schauprozeß, so wie seine entsetzlichen Vorgänger, nur den einen Zweck hat, unschuldig zu machen, auszutun, ins Nichts zu stoßen alle, die der Diktator nicht mag, die ihm in der Vergangenheit im Wege standen, die möglicher Weise in der Zukunft seine Gegner sein könnten, die jemals Kritik an ihm übten, die einmal im Volk beliebt waren (der Untertan darf nur den einen einzigen Herrn lieben!), die vielleicht nicht reich und bedenkenlos genug jede Linieneränderung zumachen imstande waren, die nicht hundertprozentige Stalinisten sind. Der neue Schauprozeß — ach, er wird ja wahrscheinlich nicht der letzte sein! — steht das grauige „Säuberungs“-Werk fort, das die früheren begannen, das Werk der Säuberung des von Bolschewiken gegründeten Sowjetstaates von den Bolschewiken.

Je mehr solcher Prozesse, umso geringer der Glaube, den die Anklagen finden, umso härter die Überzeugung, daß es sich um eine Kette von Prozessen handelt, die sich auf konstruierte Anklagen stützen, in denen die Angeklagten unter feilschem Terror ausfragen, in denen bewußt im Voraus festgesetzte falsche Urteile gefällt werden. Denn kein normaler Mensch, kein urteilsfähiger, vermag zu glauben, daß es nicht einen, aber auch nicht einen der alten Bolschewiken, der Mitarbeiter Lenins, der Mitbegründer des Sowjetstaates gibt, der nicht Verrat an seinem eigenen Werk und seiner eigenen Vergangenheit übt, der nicht alles daransetzt, um zu zerstören, was er geschaffen! Wohl hat es immer Renegaten gegeben, auch sehr festsinnige politische Wandlungen und höchst unwahrscheinlich anmutende Charakterwandlungen, nie aber und nirgends gibt es ein Beispiel dafür, daß alle, aber auch ausnahmslos alle Führer einer Partei, Männer, die für ihre Überzeugung schwerste Opfer gebracht, diese Partei verraten, bekämpfen, vernichten, das Werk dieser Partei zerstören wollten. Alle innere Logik spricht gegen die Beschuldigungen solcher Art, die nun keinen der Weggefährten Lenins verschont haben.

Wären aber die Anklagen richtig, wären sie alle, die einst in der vordersten Reihe der Bolschewiki kämpften, schuttsche Verräter, wäre ein Bucharin, der einer der großen Theoretiker des Bolschewismus war, Zerschörer und Todfeind der russischen kommunistischen Partei — ein wie einzigartiges, entsetzliches Gebilde wäre diese Partei! Eine Partei, deren Führer samt und sonders Verräter sind! Wo und wann hätte es je eine Partei ähnlicher Art gegeben! Sprache nicht auch die Schuld der vielen Angeklagten gegen die Partei, gegen ihr System?

Die Moskauer Prozesse sprechen nur gegen das System der Diktatur! Gegen eine Diktatur, die längst schon die Diktatur eines Einzelnen ge-

worden ist. Der Diktator ist immer besorgt um die Erhaltung seiner Diktatur, um die Sicherheit seiner Person, um den Fortbestand seines Systems. Stalin mag vor seinem Gewissen (falls er das Gewissen nicht für ein „bürgerliches Vorurteil“ hält), vor den russischen Volksmassen auch, die Aufrechterhaltung seiner Diktatur als unerlässliche Voraussetzung der Verwirklichung einer Idee begründen. — es sind doch höchst persönliche Gründe, die ihn in den nie endenden Kampf gegen alle wirklichen oder vermeintlichen Gegner, Kritiker, Feinde führen. Einmal auf solchem Wege, gibt es kaum noch eine Umkehr. Auch der Terror hat seine Logik. Aber — wie sonderbar, daß das den Diktatoren so wenig bewußt wird! — eine sehr gefährliche Logik, die sich zuletzt entweder gegen die Diktatoren wendet oder gegen die ursprünglich der Diktatur zugrunde liegenden Idee, der Diktatur schließlich einen völlig anderen Inhalt gibt.

Die Sozialdemokraten können, da ein neuer Schauprozeß sie zutiefst erschüttert, nur wiederholen, was sie früher sagten, was sie schon sag-

ten, als die ersten der alten Garde vor das Gericht- und wenige Tage später vor die Peleions geschleppt wurden. Sie können nur neuerlich ihren Abscheu bekunden und ihren Schmerz, — ihren Abscheu vor solchen schändlichen Methoden, ihren Schmerz darüber, daß der Sozialismus, daß das reinste und erhabenste Menschheitsideal durch sie besudelt wird. Und wieder, wie schon bei den früheren Prozessen, bekunden sie gerade des sozialistischen Ideals wegen ihren Abscheu. Und wieder und nachdrücklicher denn je verleihen sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß der Kampf gegen die faschistische Diktatur nicht geführt werden kann, nicht geführt werden darf mit Verurteilung auf Anstand, daß die europäische Menschheit nicht vor der Wahl zwischen zwei terroristischen Diktatursystemen steht, sondern daß der Kampf gegen die Diktatur zu führen ist allein als Kampf um die Freiheit! Als Kampf nicht nur um die Befreiung der Arbeitermassen von kapitalistischer Ausbeutung, sondern auch als Kampf um die Freiheit der Person, um die Verwirklichung der Humanität!

Chamberlain beruft sich auf Eden

Hendersons Anfrage über die Tschechoslowakei

London. Wie bereits angekündigt, fragte am Mittwoch der oppositionelle Labourabgeordnete Henderson im Unterhause, ob im Hinblick auf die kürzliche Erklärung des französischen Außenministers Delbos, daß nämlich Frankreich unter Berufung auf Artikel 16 des Völkervertrages beabsichtige, der Tschechoslowakei beizuhelfen, wenn sie von Deutschland angegriffen werden sollte, der Ministerpräsident eine Erklärung abgeben wolle, dahingehend, daß die britische Regierung gleichfalls Frankreich und der Tschechoslowakei helfen werde.

Als Antwort verwies Chamberlain auf eine Rede des früheren Außenministers Eden vom 24. Juni 1937, die sich mit Mitteleuropa beschäftigte. Dieser Rede habe er, Chamberlain, nichts hinzuzufügen.

Darauf warf der Abg. Henderson die Frage ein, ob der Ministerpräsident nicht glaube, man könne einen deutschen Angriff auf die Tschechoslowakei verhindern, wenn England seine Absicht deutlich zum Ausdruck bringe, in diesem Falle mit Frankreich zusammenzuarbeiten. Auf diese Frage intervenierte der Speaker und es erfolgte keine Antwort.

Die Rede Edens

London. Der Hinweis Chamberlains bezieht sich auf die am 24. Juni 1937 im Unterhause abgeführte Debatte über das zusätzliche Budget des Foreign Office. In dieser Debatte sagte der damalige Außenminister Eden u. a.:

Wir wissen genau, daß unser Interesse allgemein sein muß im Hinblick auf die Aufrechterhaltung des Friedens. Die britischen Waffen werden niemals zu einem Angriffskrieg benützt werden und niemals für einen Krieg, der unvereinbar ist mit den Grundsätzen des Völkervertrages und des Kellogg-Pakt. Sie können und werden, wenn es notwendig sein sollte, gebraucht werden zur Verteidigung des britischen Empires, desgleichen für die Verteidigung Frankreichs und Belgiens gegen nichtprovokierte Angriffe in Uebereinstimmung mit den englischen Verpflichtungen. Die britische Streitmacht kann schließlich verwendet werden, um Hilfe zu bringen jemandem, der das

Opfer eines Angriffes wurde, in solchen Fällen, wo es gemäß des Völkervertrages angemessen wäre, so zu handeln. Ich gebrauche, sagte Eden, damals das Wort können mit vollster Ueberzeugung, da in solchen Fällen für England keine automatische Verpflichtung zu militärischem Eingreifen vorliegt.

Aktivierung der Heimwehr

Wien. Nach dem Muster der ehemaligen österreichischen Heimwehren fand Dienstag in Wien eine Beratung der ehemaligen Wiener, niederösterreichischen, burgenländischen und tiroler Mitglieder dieser Organisation statt, deren Vorsitz Major Fey innehatte. Diese Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die ehemaligen Heimwehren die Bereitschaft zur Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit und Selbständigkeit ausprägen.

In Graz wurde am Dienstag zu Ehren des 30. Jänner ein Fackelzug veranstaltet, an dem 20.000 Personen teilnahmen. Am Zuge wurden Fackelkreuzfahrten getragen. Der Minister lehnte es ab, bei dieser Zusammenkunft zu sprechen.

Englands Luftrüstung: Mehraufwand 3 Milliarden Kronen

London. Die Ausgaben für die britische Luftarmee, die in dem heute veröffentlichten Voranschlag für das Budgetjahr 1938-39 enthalten sind, belaufen sich auf 102,720.000 Millionen Pfund Sterling gegenüber 82 1/2 Millionen im laufenden Jahr. Der zusätzliche Aufwand beträgt somit fast 25 Prozent, was in Kronen der gigantischen Summe von fast drei Milliarden entspricht.

In einem Memorandum des Flugministers Swinton werden Rissen über die britische Luftarmee in der Luft gegeben. Danach hat die britische Luftarmee sich seit 1932 von 52 auf 123 Geschwader erweitert, darunter befinden sich u. a. 68 Bombengeschwader und 30 Kampfgeschwader. Ueber die Verbesserung der Verteidigung müsse er naturgemäß

Urteil im Niemöller-Prozeß

Sieben Monate Festungshaft / Durch die Untersuchungshaft verbüßt

Berlin. Zur Verurteilung Niemöllers meldet das Deutsche Nachrichtenbüro: Vor dem hiesigen Sondergericht wurde Mittwoch mittags das Urteil gegen Pastor Martin Niemöller gefällt. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 130, Abs. 1, des Strafgesetzbuches, zu sieben Monaten Festungshaft, weiter wegen Vergehens gegen die Verurteilung vom 28. Februar 1933 zu 500 Mark Geldstrafe und wegen eines weiteren Vergehens gegen § 130, Abs. 1, des Strafgesetzbuches zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Festungshaft und die 500 Mark Geldstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. An Stelle der Geldstrafe von 1500 Reichsmark treten im Falle der Nichtbeitreibung 3 Monate Gefängnis.

Bei dem § 130, Abs. 1, handelt es sich um

den sogenannten Ranzelparagraphen, der folgenden Wortlaut hat: Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Berufes öffentlich vor einer Menschenmenge oder welcher in einer Kirche oder an einem anderen zur religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor mehreren Personen Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.

Bei der Verurteilung vom 28. Februar 1933 auf Grund deren Niemöller zu Geldstrafen verurteilt worden ist, handelt es sich um die Verurteilung zum Schutze des Staates.

Ueber den Verlauf des Prozesses ist die Öffentlichkeit nicht informiert worden.

Die Truppenzurückziehung aus Spanien

Die Russen stimmen zu

London. (Ag. Esp.) Die „New Chronicle“ mitteilt, hat Sowjetbotschafter Maiski den Vorsitzenden des Nichtteilnahmeauschusses, Lord Plymouth, verständigt, daß die Sowjetregierung die britische Forderung annimmt. Man hört, daß Moskau bereit sei, die in der Forderung angegebene Zahl 20.000 anzunehmen, d. h., daß die Partei mit weniger ausländischen Kämpfern 20.000 zu entsenden hätte. Durch die russische und die ebenfalls gemeldete französische Zustimmung wird der Wiederauftritt des Ausschusses ermöglicht.

Der „Daily Herald“ sagt zu derselben Gelegenheit, daß im Ausschuss eine neue Sachfrage drohe. Ironischerweise ist die berühmte britische Forderung über die Zahl der zu Entlassenden und ihrer Entlassung soll die Zuerkennung der Kriegsparteirechte (an Franco! Am. d. Red.) abhängen. An Stelle des ursprünglichen Vorschlages einer Prozentzahl hat man eine Zahl gesetzt, von der ein Prozentsatz berechnet werden soll. Die Russen nehmen an unter der Voraussetzung, daß diese Zahl 20.000 betrage, die Italiener ebenso, aber bei 10.000. Das ist die alte Sachfrage in reiner Gestalt. England will einen Ausweg finden und ein Kompromiß bei 15.000 herbeiführen.

Das Echo der Rede Görings

Paris. Die Rede Görings wird an französischen politischen Stellen und in der Presse als Fortsetzung der Rede des Reichskanzlers Hitler und als Antwort auf die Debatte in der französischen Kammer, die Rede des österreichischen Bundeskanzlers und auf die ruhige Haltung der Tschechoslowakei aufgenommen. Es hat ziemliche Aufmerksamkeit hervorgerufen, daß auch Göring die Worte vom Schutze der 10 Millionen Deutschen wiederholt. An französischen Stellen wird gefordert, daß — wenn sich im amtlichen Texte der Erklärung diese Worte Görings befänden — Frankreich mit England in Berlin einen entsprechenden diplomatischen Schritt unternehme. Sowohl auf der Linken wie auf der Rechten besteht die Befürchtung, daß Deutschland bald in Form eines Ultimatum neue Forderungen Oesterreich gegenüber verkünden werde.

London. Die Rede des Generalfeldmarschalls Göring hat in ihrer Uebersetzung in der „Daily Herald“ in London großes Aufsehen erregt, da aus ihr hervorgeht, daß Deutschland unter Umständen gewillt ist, Hitler in bezug auf die zehn Millionen Auslandsdeutschen bekanntgegebenen Forderungen zu erweichen. „Daily Telegraph“, der in seiner Ueberschrift diesen Umstand hervorhebt, schreibt: Görings Rede war verbunden mit verheerenden Drohungen gegen die Tschechoslowakei und andere europäische Staaten, in denen deutsche Minderheiten leben. — An anderer Stelle desselben Blattes heißt es, die britischen Minister, welche einen Erfolg der britisch-italienischen Unterredungen für möglich halten, sind weniger hoffnungsvoll in bezug auf eine britisch-deutsche Verständigung. Die Rede Görings sei nicht ermutigend in bezug auf die Erzielung eines Abkommens über die Beschränkung der Luftrüstungen zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland.

Die „Times“ schreiben über die geistige Rede Görings, die sie mit „Goerings boast“ (Stolz, Prahlerei) beitelte, ihr Schluß habe für einige Beobachter unheilvoll geklungen.

Der „Daily Herald“ meint, daß der britische Vorkämpfer in Berlin, Henderson, wahrscheinlich den Auftrag erhalten werde, die freundschaftliche Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die bemerkenswerte Wirkung der Rede Görings im Auslande zu lenken und um beruhigende Erklärungen über die Bedeutung dieser Rede „zu ersuchen“.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Der rote Mensch starrte auf das goldene Kreuz, das dunkle Buch, den bleichen Priester. Bischof Hadrian von Tortosa pfiff, zuckte, augelte wieder in der Sprache des roten Menschen. Er dolmetschte wieder seiner Umgebung: „Du bist, wilde, rote Kravaldbestie, ein Auswurf und ein Ausfah gewesen unter den Geschöpfen, die aufrecht gehen dürfen und die Erde beherrschen und das gesunde Getier, das da kreucht und flucht. Wenn du aber auf die Stimme hören willst, die aus diesen Blättern spricht, auf die Stimme dieses, der geborgen hat an diesem Kreuz, und der auferstanden ist, um sich niederzulassen und zu thronen an der Seite Gottes, wie geschworen ist in diesen hier vereinigten Büchern des Evangeliums, wenn du fähig bist, auf diese Stimme zu lauschen, ihren Klang in dich hineinzutrinken, dann können wir dir helfen. Dann wollen wir es sogar, damit du erlöst werdest und kein Auswurf und kein Ausfah mehr seist!“

Der rote Mensch trat auf seinen nackten Rücken vorwärts an den Erzbischof heran. Er ließ sich zu Boden fallen und berührte mit den Lippen die Schutze des Priesters. Dann stand er wieder auf und redete die gefalteten Hände zu dem Buch. Leise sagte er in seiner Sprache: „Ist es erlaubt, daß ich die Blätter berühre, aus denen die Stimme des Gewaltigen redet? Ach, wenn es erlaubt wäre, mächtiger, weiser Herr im dunklen Kleid!“

Der Erzbischof dolmetschte den Wunsch des roten Menschen. Der König gab das Zeichen des Weisfalls und der Ermunterung. Der Bischof reichte dem roten Menschen das Evangelium. Der

rote Mensch beschmückte es. Er legte es ans Herz. Wie ein Kind bekaufte die Mutter streichelte, um desto mehr Güte zu empfangen, so liebte er das Buch. Auf jede Art versuchte er, dem Buch sein künftiges Geheimnis, seine offenbarende Hebermacht, Liebe oder Strenge, Härlichkeit oder Grausamkeit, zu entlocken. Er betrachtete die Augen damit. Er preßte es auf die Furchen der Stirn. Er sprach zu dem Buch: „Rede, rede, rede!“ Er sprach schmeichelnd, flehend, drohend, weich und hart, beschwörend und fluchend nacheinander. Er wartete geduldig auf die Antwort. Er fragte noch einmal, indem er die Ohren an das Buch drückte, an das rechte Ohr zuerst, an das linke Ohr dann, auf das Kreuz besonders, auf jeden Arm des Kreuzes besonders: „Wann wird es endlich zu reden anfangen das Buch? O, mächtiger, weiser Mann, was soll ich denn tun, damit es endlich zu reden beginne?“

Der Bischof dolmetschte dem König. Der Priester fuhr fort in der Sprache des roten Menschen: „Glauben, glauben, nichts als glauben und warten!“

Auf den Gipfel seiner todernden Ungeduld gelangt, fing der rote Mensch plötzlich an, das Buch zu prüfeln. Er bearbeitete es mit den Nägeln. Er biß hinein in den ledernen Deckel, besonders in das Kreuz, in jeden Arm des Kreuzes. Er riß es auf, das Buch. Er packte mit den Nägeln jedes Blatt. Er schrie, als er wieder losließ: „Rede, rede, rede, du allmächtiger Gott, der du verborgen bist auf jeder Seite dieses Buches!“

Schließlich warf er das Buch auf den Boden. Er trampelte darauf herum und kreischte verzweifelt: „Und hast du die Allmacht, so straf mich doch, daß ich dich so mißhandele! So laß mich gleich in Asche zerfallen, weil ich dich so schwer beleidige!“

Der rote Mensch raste, in Schweiß war er gebadet. Scham stand ihm vor dem Mund. Er tobte in entsetzlicher Angst. Gott würde endlich

sprechen. Gott in dem Buch verborgen, würde endlich belieben, sich zu rächen an dem roten Menschen mit den Wundmalen des Galereenslaven.

Niederfallend, mit dem Kopf auf die Planken schlagend, verlor der rote Mensch das Bewußtsein, bevor es ihm gelungen war, die Stimme Gottes aus dem Evangelium gelockt zu haben. Er warf die Glieder, Arme und Beine, nur noch so, daß es ausah, als wäre er selbst auf die Erde gekreuzigt, genau so, wie der Heiland einst hingerichtet worden war.

Der König wollte sich dagegen sträuben, daß plötzlich Dämmerung seine Augen verschleierte, daß die Erde unter seinen Füßen entglitt, daß er nicht mehr wußte, ob er hochgeschleudert wurde oder niedergelassen. Er griff sich an die Schläfen, schrieen wollte er. Doch eine Angel, die vom Innern bis zur Kehle aufstieg, verstopfte ihm den Schlund. Seine Zähne rieben sich an der Zunge. Eben schwamm die Welt noch in Flammen vor ihm. Jetzt wurde sie dunkel und dunstlos, bis sie in einziger, schwarzer Raum war, der sich unbegrenzt ausbreitete.

Endlich verlockten auch die Gedanken. Der König wurde in den schweren Schlaf getaucht, der seine weltweiten Flügel um ihn hüllte. Er war ebenso hilflos geworden wie der rote Mensch.

Doktor Rathus legte aber seine fleischigen, heißen Hände auf die Stirn des Königs und sprach, und die Umstehenden wunderten sich, daß seine Stimme in überender Genugtuung vibrierte: „Jetzt erst wissen wir, daß Seine Majestät vom Geschlecht des großen Cäsar und des großen Alexander ist. Denn er leidet an der Gallsucht wie sie.“

III.

Als die Fischer von Villabiciosa heimtamen, waren sie gradacien vor Aufregung. Eiligst luden sie aus und lasteten sie ab. Paternd wiesen sie zum Horizont, der im Sonnenfeuer des Nachmittags

glühte: „Da, da, hundert Fahrzeuge der Beschnittlenen hinter dem Wellenberg! Wir haben ihre Kanonenrohre blitzen sehen, und am Steuer des Flaggenschiffes steht kein anderer als der rotblutige Hund selbst, der Kaiser, und der Schnauzbart hängt ihm bis auf die Schultern.“

Und die übrigen, die besonders Klagen und Weitsichtigen: „Rein, es sind Franzosen, die uns brandschatzen kommen, die Weiber schänden und die Kinder aufspießen!“

Landeswärtis wurden Voten gekehrt, um Soldatenmacht herbeizurufen. Aber würden die Segelboote schneller fahren, als die spanischen Kavalleristen ritten?

Schon lag das Volk auf den Strandrampen, belend zwar noch, aber schon mit dem Schicksal vertraut, daß die eine Hälfte niedergemetelt die andere jedoch in Sklavenhäufen gebündelt und in die afrikanische Wüste fortgeschleppt sein würde.

Das Taglicht war unbarmherzig mit dem Volk von Villabiciosa. Es spann Nebel und Dunst, blaue Wände, die nicht zerbrechen wollten. Und die Phantasie der Menschen sah, wie sich der Schreden hinter diesen Barricaden zusammenzog mit Geschützen bewaffnet, mit stein- und pulverspeienden Ägeln ausgestattet, mit gelenkigen, die Entfernung spielerisch zersprengenden Katapulten. Und das Volk von Villabiciosa suchte auf die Königin Johanna in Tordequilla, auf die Wahnsinnige, die sich lieber an der Leiche ihres verstorbenen Gatten, des Prinzen Philipp, die Lippen wundlächte, als sich um die Befestigung der spanischen Häfen zu kümmern. Und wäre es nicht geschehen, daß sich der Sohn der Wahnsinnigen, Karl, von dem sie regiert sein wollten und nicht bloß durch Steuern zerquetscht, von den flandrischen Weibern die Knochen auslaugen ließ, anstatt das Erbe seiner heiligen Großeltern sparsam zu verwalten, sie mühten jetzt nicht darauf gefast sein, wie die Schande ohne Haug zertrampelt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Verhandlungen um die Regierungsumbildung

Der Deutsche Nachrichtendienst berichtet: Die Verhandlungen um die Umbildung der Regierung waren getragen von der Absicht des Ministerpräsidenten, dem Parlament eine um die Nationale Vereinigung und die Slowakische Volkspartei verstärkte Regierung am Donnerstag, 1. bzw. Freitag vorzustellen und hierbei auch den außerordentlichen Wünschen nach Resorttausch Rechnung zu tragen. Die Verhandlungen mit der Nationalen Vereinigung nahmen einen glatten Verlauf und befanden sich in einem Stadium, das mit der Ernennung des Abg. Bezel zum Vizepräsidenten abgeschlossen werden sollte. Die Aussprache des Ministerpräsidenten mit dem Abg. Hlinka wies ebenfalls einige günstige Momente auf, die zu dem Schluss berechtigten, die Slowakische Volkspartei werde in die Regierung eintreten. Im Abgeordnetenklub hatten sich nämlich acht Abgeordnete für den Regierungseintritt ausgesprochen, drei Abgeordnete wollten an den Regierungseintritt noch gewisse Bedingungen knüpfen und acht Abgeordnete unter Führung Sidors wandten sich scharf gegen einen Regierungseintritt. Man hoffte, daß sich dieses Verhältnis zugunsten der Hlinka-Linie, die sich in der Aussprache mit dem Ministerpräsidenten als gemäßigt erwies, verschieben würde. Als Hlinka in die Slowakei zurückkehrte, fand er jedoch in der Partei die inzwischen von Abg. Sidor bearbeitet worden war, eine radikale Stimmung vor und in dieser hat er die bekannnten Äußerungen zum „Montagsblatt“. Diese Äußerungen und der in der „Zeit“ erschienene Bericht über die sonntägliche Hlinka-Versammlung haben nun auch die Bereitschaft einiger Koalitionsparteien mit der Slowakischen Volkspartei weiter zu verhandeln, erschüttert.

Die Beratungen über Hilfe für die Exportindustrien

Witwisch trat unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hampel der Vorsitz der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu seiner regelmäßigen Sitzung zusammen, in der zunächst Senator Dunder darüber berichtete, wie weit die Vorbereitungen für den Jubiläumskongress der Partei fortgeschritten sind. Vom Standpunkt der Partei führte er zu den außenpolitischen Problemen aus, daß die Parteileitung in ständiger Verbindung mit den entscheidenden Funktionären der sozialistischen Parteien in England, in Frankreich und anderwärts steht. Abgeordneter Hampel betonte in einer Uebersicht über die aktuellen außenpolitischen sowie inneren Fragen, daß sich die politische Spannung in Europa in den letzten Tagen dank dem entschiedenen Vorgehen des französischen Parlaments und der Regierung allmählich einermäßigen vermindert habe. Minister Bezdán berichtete über die Entwicklung der unverbollfischen Lage, die absolut ruhig sei. Die Verhandlungen über einen Wechsel in den Resorci der Regierung werden fortgesetzt. Minister Ing. Kocás behandelte eingehend die sozial-wirtschaftlichen Angelegenheiten, über welche in Regierungskonferenzen, insbesondere im Zusammenhang mit dem neuen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten und mit der Hilfe für die Textil-, Glas- und Porzellanindustrie verhandelt wird.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch, den 2. März, die Vertreter des Klubs „Die Zeit“ und hierauf die Vertreter des linguistischen Cercles in Prag. Außerdem empfing der Präsident den Professor der Komenski-Universität in Pilsen, Dr. J. Karvaš.

Tschechisches Grenzblatt konfisziert. Die letzte Nummer des „Oranica“, des offiziellen Organs der tschechischen Grenzvereinigung „Károdní jednoty severočeská“, wurde wegen eines Artikels über den 18. Februar konfisziert. Es ist dies die erste Beschlagnahme seit dem Verschicken des Blattes.

Neues tschechisches Buch über die Nationalitätenfrage. Der als Nachmann in der nationalen Frage bekannte Dr. Emil Šobota hat im Orbis-Verlage soeben ein Buch veröffentlicht, das unter dem Titel „Národnostní autonomie v Československu?“ (Nationale Autonomie in der Tschechoslowakei?) soeben erschienen ist. In dem Buche wird die nationale Frage im alten Staate dargestellt und sodann von der Position der Deutschen in der Tschechoslowakei und von der Nationalitätenordnung in der Republik gehandelt. Einen zweiten Teil des Buches bildet die Kritik, welche die Nationalitätenordnung der Tschechoslowakei seit Bestehen des Staates seitens der Deutschen erfahren hat, wobei zum Schluß die bekannnten Anträge der SDP kritisch behandelt werden. Dabei beschäftigt sich der Autor im besonderen mit der Forderung nach der nationalen Autonomie. Im Schlusshauptitel des Buches hält es der Verfasser nicht für ausgeschlossen, daß es in der Tschechoslowakei zu einer ähnlichen Regelung der nationalen Verhältnisse kommen wird wie in der Schweiz, was aber nur in gemeinsamer Arbeit aller Nationen dieses Staates geschehen kann.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Eine Falschmeldung des Deutschen Kulturverbandes

Der „Pressebericht des Deutschen Kulturverbandes“ brachte in seiner Ausgabe vom 10. Februar 1938 folgende Meldung:

Ein interessanter Fall. In Wernerödorf bei Knaden wurde vor wenigen Monaten eine neue tschechische Schule gegründet, die fast ausschließlich von deutschen Kindern besucht wird. Sie ist bei einem Deutschen eingemietet. Das Haus dieses Volksgenossen, der durch die Beistellung von Räumlichkeiten die Errichtung der tschechischen Unterrichtsanstalt ermöglichte, sollte vor kurzem im Wege einer öffentlichen Versteigerung feilgeboten werden. Um diese Versteigerung zu verhindern, wurden dem Hauseigentümer vom Unterrichtsministerium 4000 Kč zur Verfügung gestellt, damit er seine Verbindlichkeiten erfüllen könne und so die angebotene Versteigerung verhindere. Dieser Fall der Unterstützung eines Deutschen durch das Schulministerium verdient festgehalten zu werden. Freilich erfolgte die Unterstützung nicht aus purer Menschenfreundlichkeit, sondern nur deswegen, um die tschechische Schule vor Obdachlosigkeit zu schützen.

Diese Meldung wurde nicht nur von der „Zeit“ und allen Wochenblättern und Halbwochenblättern der Sudetendeutschen Partei, sondern auch von allen bürgerlichen Zeitungen in den sudetendeutschen Provinzstädten veröffentlicht. Diese Meldung hat sich aber nach einer Verichtigung des Pressedepartements des Ministerpräsidenten in Prag als falsch erwiesen. Da diese Verichtigung nur von der „Zeit“ und wenigen großen Blättern, nicht aber von den vielen Provinzzeitungen veröffentlicht worden war, ist in der sudetendeutschen Provinz der Eindruck unkorrigiert geblieben, den die Falschmeldung des „Deutschen Kulturverbandes“ hervorgerufen hat.

Die gewerblichen Fortbildungsschulen

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht eben eine Uebersicht über den Stand des gewerblichen Fortbildungsschulwesens, der sogenannten Lehrlingschulen vom Schuljahr 1935/36. Die

Gesamtzahl der Fortbildungsschulen ist in ständigem Abgange begriffen. Waren es im Jahre 1931/32 noch 2313, so wurden 1935/36 nur noch 2021 gezählt. Davon waren 1917 gewerbliche Fortbildungsschulen und 104 fachliche Fortbildungsschulen für Handelsgewerbe. Neben diesen selbständigen Fortbildungsschulen waren noch 130 gewerbliche und 80 handlungsgewerbliche an Fachschulen angegliedert, so daß die Zahl aller Fortbildungsschulen im ganzen Staate 2231 betrug. An diesen Schulen gab es 6379 Klassen und 130.659 Schüler. Von den Schülern entfielen auf den tschechischen und slowakischen Anteil der Bevölkerung 92.340, auf den deutschen Anteil hingegen 32.800 Schüler. Von den Schulen selbst waren 463 mit 1554 Klassen deutsch und 1373 mit 4280 Klassen tschechisch.

Masaryk-Denkmal und Masaryk-Parl. Der tschechische und deutsche Bezirksbildungsausschuß von Teplitz veranstaltete mit dem Stadtrat und dem Ausschuss für die Errichtung eines Masaryk-Denkmal in Teplitz-Schöna am Sonntag, den 6. März, um 10 Uhr vormittags im großen Saale des Stadttheaters in Teplitz-Schöna eine offizielle Erinnerungsfest für Masaryk. — Auf dem Kalvarienberg bei Mariaschein, dem bekannnten Wallfahrtsorte in der Nähe von Teplitz-Schöna, wird ein Parl geschaffen werden, der den Namen Masaryk-Parl tragen wird. Das Grundstück ist ein Geschenk der Gemeinde Mariaschein und die Sträucher und Bäume liefert der Obst- und Gartenbauverein unentgeltlich. Der Parl wird von der Jugend des tschechoslowakischen Roten Kreuzes unter Leitung von Fachmännern angelegt.

Die Deutschen Mafkstaatsprüfungen für Privatunterricht beginnen am 20. April. Einreichungstermin bis spätestens 5. April. Anmeldeformulare gegen Vereinfachung der Einschreibgebühr von 21 Kč bei der Direktion, Prag II, Vladislavova 23, erhältlich.

Ein „Faschingsfest“. Die „Egerer Zeitung“ und nach ihr andere Blätter brachten dieser Tage eine Meldung, laut welcher in Welsersbach bei Weyeritz eine eifersüchtige, betrogene Frau ihren Gatten im Schlafe entmannt habe. Wie sich bald herausstellte, war diese Meldung frei erfunden, und zwar von einer Stammtischgesellschaft, die einen jungen Zeitungsberichterstatter zum Faschingsdienstag „hineinlegen“ wollte.

Zur Prager Deutschen Sendung

Der vergangene Monat, der mit weltpolitischer Ereignissen drohend angefüllt war, hat dem Rundfunk der aktuelle und propagandistische Bedeutung des Radios mit seltener Eindringlichkeit zum Bewußtsein gebracht. Die Darbietungen der Prager deutschen Sendung nahmen sich daneben recht färglich aus. Der dürftige Eindruck der Prager deutscher Sendung ist aber nicht nur auf die Knappheit der Zeit, die ihr zu Gebote steht, zurückzuführen, sondern auch auf die Beengtheit ihres Inhalts und die vielfach zu bemerkende Nachlässigkeit ihrer Form.

Auf die Geschehnisse des vergangenen Monats ist — wenn man von der hohen Nachrichtenverlesung absieht — eigentlich nur in den Darbietungen der Arbeiterendung Bezug genommen worden. Gerade in einer Zeit wie dieser erweist sich die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Einrichtung, wo der Vortragsreihe „Aktuelle Zeilen in untern“, die dem Hörer die Möglichkeit gibt, von demselben Sender, der Hitler- und Schuschnigg-Reden verbreitet, in deutscher Sprache auch demokratische und europäische Zeitbeurteilung zu vernehmen. Und es darf in diesem Zusammenhang auch auf die sonntägliche Vortragsreihe der Arbeiterendung, „Für Volk und Frieden“ hingewiesen werden, deren unbestrittener Hinweis auf jene Äußerungen und Erscheinungen unserer Tage, die dem Friedens- und Freiheitssehnen der Menschheit doch immer noch und immer wieder Hoffnung und Kraft geben, eine ermutigende und geradezu heilsame Wirkung üben kann. Auch die übrigen Vorträge der Arbeiterendung waren von gutem Geist erfüllt. Der erste Jahrestag der Beschlüsse vom 18. Februar brachte im Rahmen der erwähnten „Aktuellen zehn Minuten“ einen Vortrag des Abg. Benzel J a f s ch über die nationale, soziale und europäische Bedeutung der Heber-Vereinbarungen, ein weltpolitisches Thema behandelte lehrreich und aktuell Bernhard R e n e in seinem Vortrag „Krieg ohne Kriegserklärung“ und vom Leben und Streben der heimischen Arbeiterschaft gaben zwei zugleich darstellende und richtungweisende Vorträge mit wachsender Wirkung Kunde: Rudolf W e i ß e r s Vortrag „Gemeinschaftsleben der Arbeiterjugend“, und der Vortrag

Karl H e i ß e r s über den „Tormann Bobst“, den süßlichen Roman von Robert Grösch.

Von den Vorträgen außerhalb der Arbeiterendung läßt sich weniger Erfreuliches berichten. In der Landwirtschaftlichen Sendung, die mit der Maul- und Klauenseuche und der Hühnerfütterung fast voll beschäftigt war, gab es nur einen Vortrag von allgemeiner Bedeutung; die Geburtstagsrede des Ministers Dr. Spina über den Ministerpräsidenten Dr. Milan Hojba und dessen Verdienste um die tschechisch-deutsche Zusammenarbeit. An dem oft gerügten formalen Mangel der meisten deutschen Rundfunkvorträge hat sich nichts geändert: sie sind zum größten Teil papierene, schrunghose und oft auch noch unendlich vorgelesene Aufsatz-Manuskripte. Besonders unerwünscht pflegen es zu werden, wenn ein solches Manuskript, mit verteilten Rollen, ungeschickt vorgebracht, als Dialog lebendig und echt wirken soll. Das Zwiegespräch der Professoren W e i ß e n b a c h und W e i ß e r über „Naturbeurteilung im Februar“ und später die mühsame Unterhaltung über „R e m e s s, die Stadt der Passionsspiele“ waren geradezu Musterbeispiele dafür, wie man so etwas nicht machen soll. Selbst die „Winterpracht im Hergebirge“ kann den Hörer langweilen, wenn sie im Ton eines Fremdenverkehrsprojektes angepriesen wird, und auch der Vortrag des Universitätsprofessors Dr. S p e n g l e r über „Geologie und Landschaftsbild Böhmens“ war, so sachverständig der Inhalt sich gab, in der Form unanschaulich und unlesbar. Nichts gegen die Wissenschaft im Rundfunk, — aber wenn sie den Hörer langweilt, ihm mit trodden Aufzählungen belästigt, hat sie über Sinn verloren. Eine rühmliche Ausnahme, Prof. Philipp F r a n k s Vortrag über Ernst Mach, bewies, daß man ohne auf wissenschaftlichen Inhalt zu verzichten — aber auch ohne an Fachinteressen haften zu bleiben — einen wirksamen Rundfunkvortrag halten kann, bei dem der Hörer die lebendige Anteilnahme des Vortragenden spürt. Probleme erkennen, Erklärungen folgen und dabei noch menschliche und soziale Bekenntnisse vernehmen kann.

Die Vortragsreihen haben den Einzelvorträgen gegenüber meist den Vorteil, durch Uebung geschicktere Sprecher zu besitzen. Hier aber droht wieder die Gefahr zu geringer Abwechslung. Von den „Aktuellen Zeilen“ ist zu sagen, daß sie seit einiger Zeit im Niveau etwas gehoben worden sind.

Von unseren Kinderfreunden

2 bis 5 Juli 1938

1. Reichsfalkentreffen in Aussig a. E.



30. Juni bis 20. Juli 1938

3. Reichszeltlager bei Großpriesen a. E.

Blum wieder Leiter des „Populaire“

Paris. Léon Blum, der im Frühling des Jahres 1936 anlässlich des Eintrittes in die Regierung die Leitung des sozialistischen Zentralorgans „Populaire“ übergeben hatte, welche nach ihm der sozialistische Reichspräsident Brade übernahm, kündigte an, daß er seine Funktion als Direktor des Blattes wieder übernimmt, und täglich den Leitartikel des „Populaire“ schreiben wird.

Demonstrationen gegen Warschauer Sowjetbotschaft

Warschau. Dienstag spät abends wurde vor dem Gebäude der sowjetrussischen Botschaft in Warschau von einer großen Demonstrationsgruppe eine feindliche Kundgebung veranstaltet. Die Demonstranten schlugen in dem Botschaftsgebäude einige Fenster ein, bevor die Polizei intervenieren konnte. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Der Besuch Hitlers in Rom ist, wie man zuverlässig hört, auf die Zeit von Dienstag, den 3. Mai bis Dienstag, den 10. Mai, angesetzt worden.

Szalasi verurteilt. Der kürzlich verhaftete Führer der seinerzeit aufgelösten Partei des „Nationalen Willens“, Szalasi, wurde Mittwoch vom Gericht wegen des Vergehens der Aufrüstung zum Kampfe, begangen in verschiedenen von ihm herausgegebenen Flugchriften, zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Unter den literarischen Sendungen des Monats (unter denen sich allerdings flüchtige Faschingsunterhaltung befand) verdienen zwei hervorgehoben zu werden: die Aufführung des „Eingebildeten Kranken“ von Molière, die geschickt eingeleitet, unter Victor Jordans flatter, aber kaum überreizender Regie die klassische Komödie kaum verändertes zum lustigen Hörspiel machte. In der Titelrolle zeichnete sich Walter Taub aus, vorzüglich war auch Lotte Ziein, ein wenig unsicher in der neuen Tochterrolle Erna Terzel, ein wenig überdeutlich Schmezzentrich, sehr angenehmen Freita Prod. Die andere bedeutendere Sendung war die als Beitrag zur Serie „Europäischer Geist“ gelieferte Gedankfeier für S h o p e n h a u e r in Form einer von Heinrich Fischer (nach Walter Schneiders Biographie verfaßt) Hörfolge, die unter dem Titel „Arcum dem Geiste, Arcum dem Leben“ weniger die Dummheiten der Schopenhauerischen Philosophie (was auch kaum zu verlangen gewesen wäre), als die Eigenart seiner Persönlichkeit, seiner pessimistischen Denkweise und seiner absonderlichen Lebensführung darstellte wollte. Es gelang ihr im Rahmen des Möglichen. Als Sprecher wirkten Fritz Valt (der dem nachdenklich blickenden Philosophen nicht überausgeniegt entsprach), Ewald Schindler, Charlotte Küter und Friedrich Richter mit. Es wäre bei dieser Gelegenheit die Frage zu stellen, ob die allzu häufige Beschränkung von Schauspielern, die dem Theater angehören, den besonderen Erfordernissen der Hörspielsendungen wirklich zuträglich ist.

Das Hauptereignis der musikalischen Sendungen im vergangenen Monat, die gelungene Aufführung der Oper „Alfred“ von Antonín Dvořák, ist bereits besprochen worden. Die Aufführung der alten Operette „Erin und Wazzer“ von dem sudetendeutschen Komponisten Ledischkegel machte weniger Eindruck. Ein hörensüßeres Gesangsensemble alter Volkswesen „Was unsere Vorfahren gesungen haben“, brachte der schon oft gerühmte Reichsberger Volksliedchor, eine Aufführung ländlicher Musik gab es bei der von Dr. Kubitschek besorgten Sendung „Fröhliche Klänge und heitere Worte“, bei der die Kapelle Dinnebier kräftig draußlos musizierte, — und unter den musikalischen Faschingsendungen war die „Fröhliche Studentenmusik aus alter Zeit“ ihres historischen Programmes wegen beachtlich; der Vortrag der Lieder hätte flotter sein können. — cis —

20 Jahre Republik, 20 Jahre Kampf für Frieden, Freiheit und Frauenrechte

Das ist die Tagesordnung unseres Frauentages

Tagesneuigkeiten

Der „Witz“ des Professors

Das war natürlich keine „politische Vergiftung“ der Kinderseelen, diese „launige“ Frage des Professors Reichel, gerichtet an eine Schülerin der kaufmännischen Fortbildungsschule in Niss: „Was will denn die Blattlaus da hinten?“ Alle Schüler wußten, was der Herr Professor meinte. Denn daß vor einigen Tagen in einer Karlsbader SPD-Verammlung einer der Führer der Partei der „Sauberen und Anständigen“ von den Sozialdemokraten als „roten Blattläusen“ gesprochen hatte, das hatten sie gelesen oder erzählt gehört, und da das angesprochene Mädchen die Rechte eines bekannten Sozialdemokraten ist, verstanden sie die Bedeutung dieses „Wipes“ des Herrn Professors sehr gut und nahmen seine Bemerkung mit beifälligem Gelächter auf. Kraft immer sind ja die Schüler bereit, sich der Schandenfreude über einen getadelten, verhöhnten, ausgeschulten Mitschüler hinzugeben. Und jetzt, da es in der „besseren“ deutschen Gesellschaft zum guten Ton gehört, die Notizen zu schmäheln, jetzt muß ein solcher „Witz“ eines Professors besonders begeistert begrüßt werden.

Vielleicht hat sich der Herr Professor dieses Beifalles sehr gefreut. Die meisten Menschen freuen sich ja, wenn die guten oder weniger guten Witze, die sie machen, den Zuhörern gefallen. Vorgesetzte, und in der Schule ist der Professor Vorgesetzter, haben es da zumeist recht leicht; auch ihr Witz hat „autoritären“ Charakter. Vielleicht hat Herr Professor Reichel mittlerweile auch schon über die Wirkung seines Wipes nachgedacht. Vielleicht hat er schon erkannt, daß diese Wirkung eine sehr verhängnisvolle sein muß: eine Schülerin wird durch diesen Witz, der übrigens ein sehr schlechter und sehr geistloser Witz ist, diffamiert, sie wird diffamiert wegen ihrer Verwandtschaft mit einem sozialdemokratischen Vertrauensmann. Nicht weniger als Verächtlichwerden einer Schülerin ist die Wirkung dieses Wipes! Verächtlichwerden wegen einer politischen Anschauung, die mit der Schule nichts, aber schon gar nichts zu tun hat. Und damit wird im allerhöchsten Sinne Politik in die Schule getragen!

Das ist nicht „Zerlegung“, das ist nicht „Aufspaltung“, wenn der Professor nicht nur Unterschiede zwischen den Schülern je nach der politischen Einstellung ihrer Eltern macht, wenn er sogar eine Schülerin — ob er im Augenblick, da er seinen Witz machte, an die Wirkung dachte oder nicht — der Verachtung aussetzt? Immer und überall sind es die „guten Deutschen“, sind es die „betont Nationalen“, die innerhalb des deutschen Volkes Klüfte aufreißen, sogar schon unter der Jugend des deutschen Volkes. Aber von einem Lehrer kann man verlangen, daß er versteht, welche böse Saat er damit sät. Versteht er es oder nicht — beide Fälle sind gleich schlimm.

Und schlimm ist das sudetendeutsche Volk daran, wenn es Jugenderzieher solcher Art dulden muß. Ruß es sie dulden?

Amerikanisches Verkehrsflugzeug vermißt

Los Angeles. Das zwischen San Francisco und Los Angeles verkehrende Verkehrsflugzeug der Transcontinental-Western-Air-Lines, das mit neun Personen an Bord in der Nacht zum Mittwoch wegen schlechten Wetters umkehren mußte, ist seit sechs Stunden vermißt. Man befürchtet, daß das Flugzeug abgestürzt ist, denn der Pilot funkte zuletzt am Mittwochabend, daß er wegen Eisbildung auf den Tragflächen notlanden müsse.

Sudetendeutsche Hochschüler ins Ausland

Wie in vergangenen Jahren leitete der Sozialstudienfürsorge zusammen mit den Hochverbänden der deutschen Hochschulen in Prag und Brünn die Arbeiten für die Unterbringung deutscher Hochschüler im Ausland ein. Während der Ferien 1937 waren an die 140 deutsche Hochschüler aus Brünn und Prag als Ferienpraktikanten im Ausland tätig. Sie haben sich so gut bewährt, daß heuer während der Hauptferien die doppelte Anzahl deutscher Hochschüler in führenden Industrieunternehmen, Krankenhäusern und an Kliniken in Deutschland, England, Frankreich, Jugoslawien, Oesterreich, Polen, Rumänien, Schweden und in der Schweiz wird untergebracht werden können. Zugleich erklärten sich tschechoslowakische Industrie und Berge bereit, ausländische Studenten als Ferienpraktikanten anzustellen.

Eine fürchterliche Liebestragödie. Mittwoch früh machte ein Bassant bei dem Hofe Velloch unweit der Gemeinde Nepeč einen schrecklichen Fund. In einer Blutlache lagen die Leichen eines Mannes und einer Frau. Die bisherigen Erhebungen ergaben, daß der Redakteur Traffant Pott, der 45 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder war, die 37jährige Hüttenarbeiterin Bohumila Cermakova, eine Mutter von fünf Kindern, erschloß und sodann Selbstmord verübte. Es handelt sich um eine Liebestragödie.

General Pershing wird wieder gesund? Im Zustand des sterbenden amerikanischen Generals Pershing, des Kommandanten der amerikanischen Truppen im Weltkrieg, der seit 48 Stunden in Agonie lag, ist unerwartet eine Besserung eingetreten, die von den Ärzten als wunderbar be-

Planer Armenhaus eingäschert

Sieben Kinder in Lebensgefahr / Ein Sechsjähriger verbrannt

K a r l s b a d. (Eigenbericht.) Aus bisher noch unbekanntem Ursachen entstand Mittwoch auf dem Dachboden des Gemeinde-Armenhauses im Rutenplaner Schmelzstal ein Feuer, das den alten Holzbau vollkommen einschloß, bevor die Feuerwehr noch eingreifen konnte.

Im brennenden Haus befanden sich sieben Kinder im Alter von wenigen Monaten bis zu zwölf Jahren. Ein mutiger Mann drang in das in Flammen stehende Haus ein und

holte eine Wiege mit einem sieben Monate alten Kind heraus. Dann lehrte er nochmals zurück und rettete ein zweijähriges Kind. Zwei anderen Kindern bahute er den Weg ins Freie.

Der Brand hat trotzdem das Leben eines Kindes vernichtet. Ein sechsjähriger Junge konnte vom Dachboden nicht heruntergeholt werden. In der Asche wurden dann seine verkohlten Überreste gefunden. Die Eltern des Kindes waren während des Unglücks in einem Nachbarort.

zeichnet wird. Falls keine Komplikationen eintreten, dürfte der General genesen.

Staatsbegräbnis für d'Annunzio. Für den verstorbenen italienischen Dichter Gabriele d'Annunzio wurde ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Der Hotelstreik in Nizza. Der inmitten der Karnevalsfeiern in Nizza ausgebrochene und mit der Befehung von zehn der ersten Hotels verbundene Streik wurde teilweise beigelegt. Das Personal von fünf Hotels hat Mittwoch die Arbeit aufgenommen. Demgegenüber wurde in zwei anderen Hotels der Streik verkündet.

Mexiko schließt seine Arbeiter. Das Oberste Gericht in Mexiko lehnte den Einspruch der ausländischen Oelgesellschaften gegen den Schiedsspruch vom 18. Dezember v. J. ab. Dieser hatte den Arbeitern Lohnverbesserung von jährlich 26 Millionen Peso ausverstanen. Die ausländischen Oelgesellschaften müssen sich nun entscheiden, ob sie sich aus Mexiko zurückziehen oder den Schiedsspruch erfüllen wollen.

Eine Kirche begräbt Arbeiter. Aus Mexiko ist ein Bericht, daß dort der Neubau einer Kirche einführte, wobei viele Arbeiter verchlütet wurden. Die Feuerwehr barg aus den Trümmern fünf Schwerverletzte und zwei Tote.

Ein Autobus explodiert. Ein Autobus ist am Malawi-Bah bei Luristan explodiert. Fünf Passagiere wurden getötet und sieben schwer verletzt. Der Fahrer hat das Unheil verschuldet da er mit offenem Lichte den Benzinstand im Tank feststellen wollte.

Ägyptische Kunde. Aus Ägypten wird gemeldet, daß im Zuge der von der ägyptischen Regierung angeordneten Ausgrabungsarbeiten in der Obaria-Oase drei Tempel aus der Zeit Ramses II (1279 bis 1213 v. Chr.), des fünften Königs der 19. Dynastie, entdeckt wurden.

Banditen in Mexiko. „Ultimas Noticias“ meldet das Wiederauftreten des berühmten Bandenführers El Zaltarin, der vor einigen Jahren die Staaten Morelos und Puebla heimlich suchte. Die Bande überfiel Dienstag das Dorf Cuautilla im Staate Puebla. Sie nahm den Lehrer und vier Gemeinderäte fest und hängte sie auf. Sodann steckten die Banditen das Schulhaus und mehrere andere Häuser in Brand.

Weltrekord im Segel-Dauerflug. Der Pilot Offizier, der unlängst den Höhenweltrekord für Segelflugzeuge mit Hilfsmotoren gewann, Giovanni Rittwoch nachmittags den Weltrekord im Dauerflug. Er hielt sich 5 Stunden 21 Minuten in der Luft, während der bisherige Inhaber des Weltrekords, der Deutsche Ausermann bei 3 Stunden 36 Minuten hielt.

Was dankt der deutsche Mann seinem Vater? Der Gauleiter und Reichsstaathalter in Thüringen Friß Sautel sagt es in der Mitteilung des Todes des Parteigenossen Friedrich Sautel, Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, mit der Mitgliedsnummer 5641 und des Thüringischen Gauadlers. Friß Sautel stellt in der Parteifest: „Ich danke diesem einzigartigen deutschen Manne der Pflichterfüllung und der Treue mein Leben...“ Wenn danken es die Richtigen?

Die Minister des Regus. Seit dem Fall des schwarzen Kaiserreichs sind auch die 12 Minister des Regus, früher die gewaltigsten Herren des Reichslandes, in alle Winde verstreut. Vier von ihnen sind inzwischen gestorben. Der Hofminister, Ritterari Adnan Rafi, fiel im Krieg, ebenso wie der Innenminister Dedjaz Gabra Marjom. Ras Mulugetta, der Kriegminister, ist gestorben, und auch der Landwirtschaftsminister Bejerud Balakta ist tot. Der Außenminister des Regus, Belaten Gheta Gerui, befindet sich an der Seite seines Herrn in England. Der Handelsminister Athio Matonnen lebt in Paris in großer Armut. Der Siegelbewahrer Safita-gaz Dalk ist in einem abessinischen Kloster in Jerusalem. Der Minister für öffentliche Arbeiten Ritterari Taffassa Mikhal ist nach Ägypten geflüchtet und hat dort ein Café aufgemacht. Der Justizminister Affanoqus Attanké ist spurlos verschwunden. Der Finanzminister Bejerud Mikta Salassi soll sich noch in Äthiopien befinden. Nur zwei der Mitarbeiter des Regus haben sich den Italienern unterworfen, und zwar der Postminister Takké Marcus, der verurteilt und gefangen genommen wurde, und der Unterrichtsminister Belaten Gheta Sahlé.

Der Osterfriede des Roten Kreuzes. Der Frauen-Nationalrat veranstaltete Dienstag nachmittags im Altstädter Rathaus eine Arbeitsversammlung, in welcher die Parole des Osterfriedens 1938 des tschechoslowakischen Roten Kreuzes verkündet wurde. Sie soll diesmal heißen: „Die Wahrheit siegt!“ — das bekannte Motto-Masaryks.

Die Höllenmaschine aus Amerika

Ein merkwürdiger Prozeß in Kaschau

Vor dem Schwurgerichtsenat des Treibgerichts in Kaschau kam Mittwoch ein Fall zur Verhandlung, der sich in Amerika ereignet hat. Am 21. Mai 1934 langte in der Abteilung für unzustellbare Sendungen des Postamtes in Washington in den Vereinigten Staaten ein Paket ein, das an „Marie Lukh-Simon, Verböve, Post Michalovec, Tschechoslowakei“ adressiert war. Der Absender war auf dem Paket nicht angegeben. Als ein Postbeamter auf der Washingtoner Post das Paket zu öffnen begann, erfolgte eine Explosion, wobei zwei Beamte schwer verletzt wurden und die Einrichtung des Postamtes zertrümmert wurde. Die amerikanischen Behörden setzten von der Angelegenheit die tschechoslowakischen Behörden in Kenntnis, welche feststellten, daß die Adressantin Lukhová in Verböve lebt, daß sich aber ihr Mann in Amerika aufhält. Nach dieser Feststellung wurde Lukh in Amerika verhaftet und am 21. September 1934 zu zwölf Jahren Kerker verurteilt. Das Paket, das Lukh seiner Frau in der Tschechoslowakei schicken wollte, enthielt nämlich eine Höllenmaschine, durch die er seine Frau aus der Welt schaffen wollte. Lukh hatte in Amerika eine Geliebte und seine Frau, die er in der Tschechoslowakei zurückgelassen hatte, stand ihm daher im Wege.

Damit war aber der Fall noch nicht erledigt. Er hatte jetzt ein Nachspiel vor dem Schwurgerichtsenat in Kaschau, vor dem sich Johann Drottar aus Javabka bei Michalovec zur Verantwortung stellte, der mit Johann Lukh in Amerika in den Gruben arbeitete und der im Jahre 1923 aus Amerika nach Verböve kam und die Lukhová besuchte. Drottar sah wieder nach Amerika zurück und die Lukhová erhielt von ihm zwei Briefe rätselhaften Inhaltes. Unter diesen hatte er aus Amerika in der Tschechoslowakei elektrische Batterien bestellt, die zur Herstellung der Höllenmaschine verwendet wurden. Als die amerikanische Polizei Lukh verhaftete, verschwand Drottar aus Amerika und kam wieder nach der Tschechoslowakei, wo er am 3. Juni 1936 von der Gendarmerie verhaftet wurde. Seit dieser Zeit befand er sich in Untersuchungshaft.

Kunmehr hatte er sich wegen versuchten Mordes an der Lukhová zu verantworten. Drottar bestritt, die Briefe an die Lukhová geschrieben und die Batterien bestellt zu haben. Er erklärte, er habe von der Angelegenheit erst erfahren, als Lukh in Amerika verhaftet und verurteilt wurde. Die Gerichtsbehörden wiesen aber nach, daß Drottar die Briefe geschrieben hat. Das Gericht fällt auf Grund dessen das Urteil, durch das Drottar wegen Teilnahme an dem Verbrechen des versuchten Totschlages zu vier Jahren Kerker verurteilt wurde.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender I: 7.00: Musik und Gesang. 10.15: Deutsche Sendung: Viertelstunde für die Frau: Etwas von Spigen. 11.40: Schallplatten. 12.11: Schallplatten. 14.00: Deutsche Sendung: Eine Liederfolge: Es blüht ein Wäldlein rosenrot. 16.35: Klavierstück von Smetana. 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Ernst Krahnert: Die Frau im tschechoslowakischen Arbeitsrecht. 18.20: Prof. Dr. A. Liebus „Ökonomisches Leben unserer Erde“. 18.35: Deutsche Arbeiterkündigung: Aktuelle zehn Minuten. 18.40: Deutsche Nachrichten. 19.00: Christoph Columbus, Oper. — **Prag, Sender II:** 11.00: Neue Schallplatten der Tschech. Philharmonie. 14.20: Deutsche Sendung: Sudetendeutsche Balladen, Hörfolge. 14.55: Deutsche Nachrichten. 18.10: Salonkonzert. — **Brünn:** 15.15: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 17.40: Deutsche Sendung: Neue Musikalien, Vortrag. — Die Aufgabe der Antenne. — **Freiburg:** 10.15: Schallplatten-Konzert. 17.30: Salon, Quartett D-Dur. — **Kaschau:** 12.35: Konzert, des Rundfunkorchesters. — **Mähr.-Schran:** 17.15: Dorfblasmusik aus Soblow in Ostböhmen. 18.10: Deutsche Sendung: Aeralescher Vortrag: Abgeben im Krüskina. — Schallplatten, Lieder.



Das Dresdner Kugelhaus wird abgerissen

Seit dem Jahre 1928 galt dieses Kugelhaus als ein Wahrzeichen des Dresdner Ausstellungsgebietes. Es wurde feierlich im Rahmen der Ausstellung „Die technische Stadt“ errichtet. Nunmehr verschwindet dieser ungewöhnliche Bau aus Stahl und Glas.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Exposé des Landwirtschaftsministers

Im landwirtschaftlichen Ausschuss des Abgeordnetenhauses erstattete der Landwirtschaftsminister Dr. J. a. d. i. n. a. Mittwoch einen Bericht, über den in der nächsten, bisher jedoch noch nicht einberufenen Sitzung die Debatte abgeführt werden wird.

Dr. J. a. d. i. n. a. stellte eingangs fest, daß sich die wirtschaftliche Lage erheblich gebessert hat und der Gesundheitszustand andauert, daß jedoch bei der Zukunft eine Reihe guter Konjunkturzeichen vorhanden ist, während die Landwirtschaft im Hintertreffen bleibe. Die Bedenke auch die Gefahr einer Zunahme der Landflucht.

Die landwirtschaftlichen Kammern

Der Minister gab sodann einen Überblick über den Stand des landwirtschaftlichen Schul- und Versicherungswesens und stellte fest, daß das Gesetz, welches die Landesbauernräte in landwirtschaftliche Kammern umzuwandeln soll, bereitgestellt ist, desgleichen die grundsätzliche Wahlordnung für die weiteren Regierungsverhandlungen bereitsteht. Die beantragte Konzeption der landwirtschaftlichen Kammern soll obligatorisch alle Angehörigen des landwirtschaftlichen Standes erfassen und soll finanziell selbständig sein.

Landwirtschaftliche Schulden

In Bezug auf die Regelung der landwirtschaftlichen Schulden haben die bisherigen Maßnahmen, vorwiegend die Moratorien, keine positive Hilfe gebracht, sondern nur einen Teilausschub der Existenz.

Deshalb habe das Ministerium im Einvernehmen mit dem Finanz- und Justizministerium den Gehöranspruch über den landwirtschaftlichen Hilfsfonds vorbereitet, welcher die Hilfsaktion durch Konversion der kurz- in langfristige Schulden, durch Entlastung der Zinsenlasten und schrittweise Schuldensanierung in die Wege leiten soll. Der Entwurf ist Gegenstand von Verhandlungen in der Regierung.

Der landwirtschaftliche Ausgleich könne kein Mittel für eine umfangreiche Schuldentregulierung sein. Da dieses Gesetz Ende März abläuft, wurde die Prolongation seiner Geltung um ein weiteres Jahr beschlossen.

Mellorationen

Im Bereich der landwirtschaftlichen Mellorationen wird im Rahmen der betriebligen finanziellen

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	583.—
100 Mark	695.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.10
100 polnische Loty	528.50
100 ungarische Pengö	568.50
100 Schweizer Franken	662.—
100 französische Francs	92.95
1 englischer Pfund	142.62
1 amerikanischer Dollar	28.40
100 italienische Lire	130.40
100 holländische Gulden	1589.—
100 jugoslawische Dinare	64.05
100 Selgas	482.—
100 dänische Kronen	632.—
100 schwedische Kronen	731.—

Mittel ein Sanierungsprogramm für dieses Jahr nach Ländern und Arbeitsgattungen vorbereitet.

Es werden Bauten im Gesamtwert von 168 Millionen Kč zur Durchführung gelangen. Außerordentliche Bedeutung kommt der Fortsetzung der systematischen Telefonisierung des Flachlandes zu.

Zum Schutz der Kartoffelbauern

würden die Aktionen gegen die Verbreitung des Kartoffelkrebes fortgesetzt. Bei allen wirtschaftlichen Aktionen nimmt das Ministerium besondere Rücksicht auf die Verhältnisse und die Bedürfnisse der kleinen landwirtschaftlichen Schichten. Es studiert auch sorgfältig alle wichtigen Interessenfragen der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Der Vieh- und Schweinemarkt

Auf dem Vieh- und Schweinemarkt kam es zu einem erheblichen Preisrückgang. Deshalb steht das Ministerium mit den Vertretern des Viehhändlertages in Unterhandlungen zwecks einer raschen Reorganisation dieses Syndikates zugunsten einer Regulierung der Marktverhältnisse. Dabei herrscht das Bestreben, Spekulationseinflüsse zu unterdrücken und die Preise womöglich zu stabilisieren.

Diese Organisationsbestrebungen sollen auch in Bezug auf die Ein- und Ausfuhr fortgesetzt werden. Für die nächste Zeit sei die Ausfuhr von Schweinen und Rindern gesichert und es handle sich um die Verarbeitung eines bestimmten Quantum zu Konserven.

Die Maul- und Klauenseuche

Darüber sprach Dr. J. a. d. i. n. a. sehr ausführlich. Vorbereitet wird ein Gesetz, das eine Gefährdungsliste über die Verbreitung von Tierseuchen. Die Seuche ist in Mähren-Schlesien in 14 Bezirke eingebrochen, es wurden dort in 59 Gemeinden 187 Höfe erfasst, die 2004 Stück Rindvieh und 1921 Stück Schweine haben. Diese Tiere sind von der Seuche direkt bedroht. Bisher sind ihr 13 Kinder zum Opfer gefallen.

Fast eine Milliarde nicht geleistete Zahlungen für Bodenzuteilungen

Schließlich befahte sich der Minister mit der weiteren Durchführung der Bodenreform und stellte fest, daß für das Zuteilungsverfahren Viegenschaften, und zwar vorwiegend Waldbesitz in Böhmen im Ausmaß von rund 6000 Hektar in Betracht kommen, in Mähren-Schlesien rund 5800 Hektar und in der Slowakei sowie Karpatenland rund 6000 Hektar. Als qualifizierte Bewerber kommen vorwiegend Gemeinden und Forstverbände in Betracht. In Böhmen werden Vorbereitungsarbeiten für die Zuteilung von rund 1400 Hektar Ackerboden aus dem Rühmengraber Großgrundbesitz ausschließlich an Kleinbewerber getroffen. In der Slowakei und in Karpatenland werden rund 10.000 Hektar zugewiesen, besonders an die Kleinlandwirte im Gebirge. Für die grundsätzliche Eintragung Kleinbesitz noch 20.4 Prozent der Gesamtsumme des zugewiesenen Bodens übrig. Auf den Staat wurden grundsätzlich nur 5.10 Prozent des Bodens übertragen. Den finanziell bedrohten Erwerbern wurden in den drei letzten Monaten an direkten Krediten über elf Millionen langfristige ausgereicht. Die Gesamtschöhe der bisher nicht geleisteten Zahlungen aus dem Titel der Bodenzuteilungen beträgt fast eine Milliarde Kč. Besonderes Augenmerk wird den Erwerbern zugewendet, die unverschuldet in eine Krise geraten sind. Zum 1. Februar 1938 wurden aus dem Titel der in dieser Richtung eingeleiteten Hilfsaktion 137 Ansuchen eingebracht und im Rahmen der Aktion wurden vorläufig 4.5 Millionen Kč ausgereicht.

Im Ausgleichsverfahren wurden bisher 709 Bodenerwerber saniert.

Die Getreidegesellschaft

Die Getreidegesellschaft ist in das Wirtschaftsjahr 1937/38 mit einem Vorrat von rund 36.000 Baggons Weizen, rund 1000 Baggons Roggen und rund 8000 Baggons Hafer eingetreten. Vorratsverhältnisse waren keine. Im Wirtschaftsjahr 1937/38 erwartet man laut Pflichtangeboten den Verkauf bei Weizen von rund 67.000 Baggons, bei Roggen von rund 38.000 Baggons, bei Gerste von rund 44.000 Baggons und bei Hafer von rund 25.000 Baggons.

Das Steueraufkommen

Ist im Jänner, wie dies im ersten Nahermonat regelmäßig zu sein pflegt, zwar höher als im Vorjahr, es bleibt aber hinter den Fißern des Voranschlages zurück. Der reine Ertrag der Steuern, bzw. Zölle, Gebühren und Monopole betrug (nach Abzug der Anteile der Selbstverwaltung und der Konde):

Direkte Steuern	255,68 Mil.
Umsatzsteuer	158,79 "
Zölle	57,45 "
Verbrauchssteuern	211,81 "
Gebühren	120,73 "
Monopole	9,23 "
zusammen	813,70 Mil.

Der Reinertrag ist gegenüber dem Voranschlag bei den direkten Steuern um 22,36 Millionen, bei den Monopolen um 3,82 Millionen größer (um 10,9 bzw. 70,3 Prozent). Kleiner ist er bei der Umsatzsteuer (um 146,74 Millionen oder 57,8 Prozent), den Zöllen (um 9,64 Millionen oder 14,18 Prozent), den Verbrauchssteuern (um 6,54 Millionen oder 3,0 Prozent) und den Gebühren (um 20,08 Millionen oder 14,32 Prozent). Der gesamte Reinertrag bleibt hinter dem Budgetzweckteil um 156,80 Millionen oder 23,3 Prozent zurück.

Die Tabakregie führt für den Jänner 64,50 Millionen ab, ihr Defizit beträgt 41,04 Millionen oder 38,88 Prozent.

Zweitausend Steinarbeiter ständig beschäftigungslos

Während die ostböhmischen Steinbrüche im Zwickauer Gebiet, rund 50 an der Zahl, über 3000 Arbeiter beschäftigen und jährlich 20.000 Baggons Plastersteine erzeugen ist der Auftragselauf derzeit so gering, daß alle diese Betriebe nur 1200 Arbeiter beschäftigen. Die ständige Beschäftigungslosigkeit von 2000 qualifizierten Steinarbeitern soll nun zum Anlaß genommen werden, um eine Beschäftigungsmöglichkeit für die ostböhmische Steinindustrie ausfindig zu machen.

Bessere Beschäftigung in der Zwickauer Textilindustrie

Während die Zwickauer Textilindustrie im allgemeinen dem Beschäftigungsrückgang, den die Textilindustrie verzeichnet, nicht verholdig bleibt, melden zwei Betriebe eine Wendung zum Besseren: im Betriebe der Fa. Bergmann werden neue Arbeiter eingestellt und die Zwickauer Leinenindustrie rechnet mit neuen Aufträgen aus Amerika nach Abschluß des unmittelbar bevor-



Kauft nur Volkszünder!

stehenden Handelsvertrags. In den letzten Jahren bewegt sich die Zwickauer Leinenindustrie zum Großteil nach den USA. Auch die Beschäftigungslage in Deutsch-Österreich hat sich wesentlich gebessert. Vor kurzem hat die Fa. Kautenstrauch und jetzt auch die Fa. Bitterlich das Zweifachsystem wieder eingeführt. Man rechnet damit, daß diese Besserung anhalten werde. Hingegen ist es um die Beschäftigung der Textilindustrie im Reichsberger und Friedländer Gebiet weiter ziemlich schlecht bestellt.

Gebesserte Wirtschaftsfrage des Schuhergewerbes

Im abgelaufenen Jahr wurden in Prag 145 neue Schuhmachergewerbe angemeldet. Einen ähnlichen Aufschwung verzeichnen auch die Schuhmachergewerbe in den übrigen größeren Städten der Republik. Gleichzeitig wird eine wesentliche Zunahme des Verbrauchs handgearbeiteter Schuhe gemeldet, eine Erscheinung, die schon seit mehr als einem dreiviertel Jahr andauert.

Das Kompromiß mit dem Senat

Paris. Der Senat nahm Mittwoch gegen Abend in dritter Lesung mit 185 gegen 69 Stimmen den Entwurf des Gesetzes über das Arbitrage- und Schiedsverfahren an und beschloß in seiner Mehrheit auf seinem bisherigen bekannten Standpunkt. Abends traten in der Kammer zuerst getrennt die Linken zusammen und hierauf gemeinsam ihre Delegationen und suchten nach Möglichkeiten einer Kompromißlösung. Das Arbitrage- und Schiedsverfahren wird sich dieser Lösung zufolge nicht auf Kleinlandwirtschaft beziehen, jedoch auf jene Landwirte Anwendung finden, die mehr als fünf Arbeiter beschäftigen. Die Kammer hat auch dem Standpunkt des Senates nachgegeben und besteht nicht darauf, daß die Schiedsrichter in die Rechnungsführung der Betriebsinhaber Einsicht nehmen. In diesem Sinne empfahl der Kammerausschuß für Arbeitsfragen die Lösung für die vierte Beratung im Kammerplenar. Die Kammer trat zu einer Nachsitzung zusammen, der Senat wird am Morgen tagen.

Die Westport-Affäre

Einer der größten Kriminalfälle aller Zeiten

MTP Paris. Es gibt wenig Kriminalfälle, die in die Geschichte eingehen. Nicht alle sind so ungewöhnlich und haben so große politische Folgen wie beispielsweise die Affäre des „Goldbands der Königin“, die um Marie-Antoinette gepielt hat. Wiederholt ist versucht worden, alte Kriminalfälle aufzumengeln; eine der berühmtesten dieser Sammlungen ist der „Wissens“, dem eine Serie „Der neue Wissens“ Anfang des 19. Jahrhunderts folgte. Wäre man heute in diesen Büchern, so würden die Fälle antiquiert. Zu viel ändert sich im Laufe eines Jahrhunderts im Geschehen und in der Psychologie der Leser; was einmal aufregend schien, ist bald vergessen.

Aber ein Buch, das soeben in Paris im Verlag Albin Michel erschienen ist und aus der Feder von Marie-Louise Ballester stammt, macht eine Ausnahme. Es heißt: „Die Affäre von Westport“ und behandelt einen Kriminalfall, der genau 110 Jahre zurückliegt. Er spielte 1828 in Edinburgh, und die Geschichte der Mordmorde, die sich damals in Schottland ereigneten und zu einem Sensationsprozess führten, ist tatsächlich, man möchte sagen: zeitlos. So grauhaft sind die Details, daß man noch heute schaudert, wenn man von diesen Vorgängen liest.

Die Voraussetzung für die Mordmorde in Edinburgh ist fassbar. In der damaligen Zeit hatten die Anatomen große Schwierigkeiten, sich genügend Leichen zu besorgen, die im Hofraum zu untersuchen und sezieren werden sollten. Jeder Gehängte, jeder Landstreicher, der im Hof verstarb, ohne daß Verwandte seine Leiche forderten, kam auf den Seziertisch. Aber das war zu wenig, und so bildete sich in den englischen Universitätsstädten ein grauenhaftes Gewerbe aus: man nannte die Leute, die nachsichtlos Leichen schändeten, Leichen ausgruben und auf die anatomischen Institute schafften, die „Wiedererwecker“. Die Professoren kauften die Leichen ohne viel zu fragen, sie zahlten fünf bis zehn Pfund, je nach der „Frische“, es war ein Skandal, über den sich die

ganze Öffentlichkeit aufregte, ohne daß Abhilfe geschaffen wurde. Die Studenten mußten Leichen haben, die Kirche verbot die Sezktion, also blieb es bei diesen furchtbaren Sitten. Auch Dr. Knox vom Anatomischen Institut der Universität Edinburgh hielt es nicht anders als seine Kollegen; daß ihm sein Verhalten den Lehrstuhl kostete, ihm um jede Möglichkeit, wieder ein Amt zu besetzen, brachte, daß er aus Edinburgh flüchten mußte, da die Menge ihn bedrohte, beweist nicht, daß er schlimmer war als andere, vielleicht nur etwas leichtsinniger, denn er hatte dem Diener des Instituts, der die Leichen in Empfang nahm, sogar verboten, nachzuprüfen, ob sie Verletzungen trugen. Hätte er das nicht getan, so wären nicht mindestens 16, wahrscheinlich 20 Ermordete in der Edinburgher Anatomie von ihm öffentlich seziert worden.

In den Vororten von Edinburgh, die damals aus schmalen, verfallenen Gäßchen bestanden, sammelte sich alles mögliche Gesindel. Hier gab es Absteigergewerbetreibende und leichte Mädchen, illegale Whisky-Brennereien, Spielhäuser, die keine vornehmen Gäste kannten und bei denen der Einsatz einen Penny betrug, was genigte, um Matrosen ihren ganzen ersparten Sold abzunehmen. Hier gab es Kontorhande und Mädchenhandel, und Hunderte von Leuten, die es vorzogen, bei der Polizei nicht gemeldet zu werden und darum in den schmuggeligen Hotels absteigen, die verfallenen Hütten glücken und in denen die Uebernachtung fünf bis zehn Pence kostete. Man erhielt dafür kein frisch überzogenes Bett, sondern schlief auf einem veranzogenen Strohlager, aber trotzdem hatten die Strafen jeden Morgen von dem Streit wieder, den die Wirte dieser Herbergen und Gaststätten mit ihren Gästen hatten, die sich weigerten, die Kupfermünzen aus den zerfetzten Taschen herauszuholen.

Hier lebten zwei irische Ehepaare, Burke und Hare. Die Männer hatten in ihrem Leben wohl schon alle Berufe versucht, der Whisky machte ihnen Hoffnungen, hier einmal herauszukommen, jedesmal ein Ende. Von den Frauen spielt die von Burke, eine großschichtige, knochige Hexe mit flammenden Augen eine besondere Rolle in der Affäre. Burke war klein und schwächlich, Hare dagegen ein Riese von Gestalt, immer betrunken, aber stets lustig und

laut. — Marie-Louise Ballester nennt ihn eine Figur von Dikens — war ein Lebenskünstler. Auf irgendeine rätselhafte Weise gelang es ihm, sich als Wirt in einer der Gaststätten zu etablieren. Es ging fröhlich her in diesem Keller, in dem alljährlich zwei Duzend Personen Aufnahme fanden; sie zahlten sieben Pence pro Nacht und Lager.

Eines Tages fand der Wirt einen alten Iren namens Donald tot in seinem Bett. Der Randstreicher war eines natürlichen Todes gestorben, aber die Sache war trotzdem äußerst unangenehm. Denn wer wird schon an einen natürlichen Tod in dieser Umgebung glauben? Und dann die Scherereien mit den Behörden. Burke und Hare berieten. Was sollte man mit der Leiche anfangen? Und da kam Frau Burke auf die Idee, sie an die Anatomie zu verkaufen. Das war das Ei des Kolumbus, es leuchtete unmittelbar ein: so würde man keine Schwierigkeiten haben und sogar noch Geld bekommen. Sie packten Donald in eine große indische Teefiste; diese Teefisten bestanden aus dünnem, aber sehr widerstandsfähigem Holz, und zwischen den Brettern war eine Weichschicht, um das Aroma des Tees nicht entströmen zu lassen. Sie eigneten sich ausgezeichnet, um eine überlebende Leiche zu transportieren. Den Transport besorgten die beiden Weiber. Sie erhielten, da Donald noch ganz „frisch“ war, zehn Pfund. Das reichte für eine Unmenge Whisky.

Sie sahen an dem schweren Eidentisch und berieten, die beiden Ehepaare Burke und Hare. Es war ein großartiges Geschäft gewesen. Aber leider starben die Leute, sogar die halbverhungerten Landstreicher, nicht oft genug. Das beste würde sein, man hülfte etwas nach. . . . Und sie halfen nach. Einige Tage später kehrte bei ihnen ein Mann ein, den das gelbe Fieber sowieso dem Tode geweiht hatte. Sie erzwürten ihn, er wäre ja ohnehin gestorben, sie verpackten ihn in die Teefiste, sie schafften ihn in das Institut von Dr. Knox, es ging alles glatt, kein Mensch kümmerte sich um die Würgemale. Nun kannten sie ihr Metier.

Es folgte Nord auf Nord. Man kennt einen Teil der Opfer nicht bei Namen, denn sie hatten zuweilen keine Ausweisplättchen, und niemand kümmerte sich darum, daß sie spurlos auf den Seziertischen verschwanden. Vielmal fuhr die Teefiste in die

Anatomie, die Frauen leuchteten auf dem Hinterrück, aber ging es leicht. Nur ein einziges Mal fiel einem der Studenten, einem gewissen Ferguson, etwas auf: er sollte nämlich die Leiche einer Prostituierten, Mary Paterson, sezieren, und er hatte sie noch einige Tage vorher besucht. Er meldete seinen Verdacht dem Professor, aber auch das hatte keine Folgen.

So hätten wohl Burke und Hare ihr fürchterliches Gewerbe noch lange fortgesetzt, wenn sie nicht zufällig entdeckt worden wären. Eine gewisse Mrs. Grant, die ebenfalls im Hof übernachtet hatte, suchte nach irgendeinem Gegenstand aus ihrem Kabinett. Sie bückte sich und blinnte unter das Lager. Entsetzt drallte sie zurück, denn dort lag eine Leiche. Sie stürzte schreiend aus dem Bordkeller, wenige Augenblicke später wußte die ganze Straße davon, und als Burke und Hare verhaftet wurden, hatte die Entdeckung schon die ganze Stadt Edinburgh ergriffen. Offen fragte man Dr. Knox an, den Morden Vorhubs geleistet zu haben, man zog vor die Anatomie, man wollte ihn herausholen und hängen, und der Professor mußte flüchten.

Es war aber schwer, in dem unentwirrbaren Dickicht der Mordtaten Licht zu schaffen, und so entschloß sich der Lord-Advokat, der Staatsanwalt, zu einem Verfahren zu greifen, das damals üblich war: er sagte Hare und seiner Frau Straffreiheit zu, wenn sie als Belastungszeugen alles ansäßen würden. Sie sagten alles aus, und vielleicht mehr als die Wahrheit war. Burke erschien als ein Teufel in Menschengestalt, und seine Frau als der böse Geist von Edinburgh. Trotzdem wurde nur er verurteilt, am Galgen seine Taten zu büßen, und erlaunlicherweise wurde die Frau freigesprochen.

Dr. Knox hatte es abgelehnt, vor Gericht als Zeuge zu erscheinen, und das Urteil wurde als so ungerecht empfunden, daß es fast zu einer Revolution in Edinburgh kam. Nur mit knapper Mühe entgingen die Hares der Vollstreckung eines Volksurteils, das das der Justiz korrigieren wollte. Vor dem Galgen aber, an dem der Körper des Burke hing, defilierten 20.000 Menschen vorbei, ihn, sein Weib, seine Genossen und die Anatomen verflüchtend. R. A.

Internationaler Frauentag 1938

9. März, 19 Uhr, im Steinersaal des „lidový dům“, Prag II., Hybernská 7.

Prager Zeitung

Spanien und China sprechen zur Prager SJ

Die sozialistische Jugend Prags hatte für Dienstag abends einen Vortragabend einberufen, bei dem einige ausländische Delegierte, die sich am Kongress der mitteleuropäischen Jugend beteiligten, sprachen. Vor den zahlreich erschienenen Jugendlichen konnte Genosse Fritz Turovský vor allem den Sekretär der Vereinigten sozialistischen Jugend Spaniens Cabelló und den Vertreter der chinesischen Jugend Wanao Sina willkommen heißen.

Cabelló führte u. a. aus, daß sich heute Spanien im Kriege gegen die deutsche Intervention befindet, deshalb aber keinen Dank gegen das deutsche Volk habe. In Spanien handelt es sich nicht um den Kampf zwischen Sozialismus und Faschismus, sondern ausschließlich um die Bewahrung der Freiheit des spanischen Volkes, um die Demokratie. Der Redner verglich die spanische Demokratie mit jener der Tschechoslowakei und Mexikos. Es wurde allerdings die überwältigende wirtschaftliche Macht der Straße und des Großarabens kritisiert. Es ist kein Bestimmtes herabzusetzen, denn das spanische Volk hat den unbedingten Willen zum Sieg. Das arbeitende Volk Spaniens hat unbeschreiblich gewonnen: Das Kleinhandwerk wurde wieder hergestellt, die Bauern bekamen Boden und auch die Ausübung religiöser Gebrauche ist nicht behindert. In kurzem wird die Regierung soweit sein, daß sie imstande ist, auch die Uebermacht an Kriegsmaterial, wie sie bei den Nationalisten dank der ausländischen Intervention besteht, zu brechen. Der Sieg wird der Freiheit gehören.

Anschließend sprach der Vertreter der chinesischen Jugend Wanao Sina, der u. a. sagte: Das chinesische Volk und seine Jugend sind friedlich ertragen und einmütig. Sie richten sich nach den Worten Konfuzius, der von den Chinesen fordert, daß sie alle Menschen der Erde als ihre Brüder betrachten mögen. Der Kampf der Japaner richtet sich vor allem gegen die chinesischen Studenten und die Jugend überhaupt, da diese die Hauptträger des Widerstandes gegen die Weltmachtpläne der Japaner ist. Drei Bedingungen für den vollständigen Sieg des chinesischen Volkes sind gegeben: 1. die Größe des Landes, 2. das nationale und politische Erwachen des Volkes, und 3. die politische Vereinheitlichung des ganzen Landes. Das chinesische Volk ist ebenso wie das spanische von keinem Sieg überseht. Die Bedingungen der Japaner, die ganze Welt zu erobern und eine barbarische Herrschaft aufzurichten, müssen umgedreht gemacht werden. Es gilt für die Demokratie und den Weltfrieden alle Kräfte, vor allem auch die der Jugend, zu vereinigen.

Die Referate, die französisch gehalten wurden, fanden durch die Genossin Trude Geboria eine wirksame Uebersetzung und wurden mit stürmischem Beifall bedacht.

Die erste Unterrichtsstunde für Verkehrssicherheit. Nach zweijähriger Pause wurden gestern im Gebäude des Autoklub diese Unterrichtsstunden wieder aufgenommen. Die der Autoklub im Verein mit dem Volksbildungsbereich „Urania“ für die deutsche Schuljugend Prags organisiert. Der Eröffnung der Unterrichtsstunden wohnten Oberschulrat Dr. Söhler namens des Unterrichtsministeriums, Landesinspektor Schmidt für den Landes-schulrat und Direktor Dr. Franzel für die „Urania“ bei. Sekretär Sadel vom Autoklub begrüßte die Gäste und die Schulkinder, worauf Direktor Söhler auf die Bedeutung dieses Unterrichtes verwies und unter großem Interesse der Schulkinder auch gleich die erste Unterrichtsstunde abhielt.

Die Prager Garnison am 7. März. Das Militär wird Montag an folgenden Stellen den traditionellen Akt der Erinnerung an den Präsidenten Befreier T. G. Masaryk begehen: In der Stefansk-Kaserne, in der Kaserne auf dem Vohboletse, in der Břitva-Kaserne in Prag X., in der Kaserne „Kobal z Dubé“ in Brno, in der Artilleriekaserne in Mladá und auf dem Flugplatz in abel. Der Beginn des eigentlichen Aktes ist in allen Fällen auf 10 Uhr festgelegt. Zur Teilnahme an diesen Feiern werden auch die Militärgastmänner im Ruhestand eingeladen und auch die Offiziere und Rotmilchler in der Reserve, alle in vorchriftsmäßiger Uniform, können an den Feiern teilnehmen.

Zwei Jahre älterer Latenbahnhof. Am 1. März 1936 wurde der Verkehr auf dem älteren neuen Latenbahnhof aufgenommen. Dieses Bauwerk ist eine der bedeutendsten Eisenbahnanlagen Prags. Durch ihre Schaffung wurde der Verkehr auf dem Wilson- und dem Masarykbahnhof gewaltig entlastet, was sich auch in einer leichten Abminderung des Personenerverkehrs ausdrückte. Bemerkenswert ist, daß vielfach der neue Latenbahnhof auf den Grundstücken des sogenannten „Roten Hofes“ als überdimensioniert betrachtet wurde. In den Magazinen des Bahnhofs standen nicht weniger als 43.550 Quadratmeter Lagerraum zur Verfügung. Bald aber zeigte sich, daß dieser Raum sogar ungenutzbar war und um weitere rund zehntausend Quadratmeter vergrößert werden mußte. Im Jahre 1937 betrug die Wagonfreizugs 58.419, das Gesamtgewicht der beauftragten Waggons 428.893 Tonnen. Die Annahme gegenüber dem ersten Jahre beträgt 50 Prozent.

Schwerer Unfall eines Lehrlings. An einer Maschinenwerkstatt in Noldbisch arbeitete vorachtern abends der 17jährige Lehrling Růžek Samonil bei einer Drechselmaschine. Beim Drehen der Treibriemen geriet ihm der Knie Ring der linken Hand zwischen die Radnieder und wurde abgerissen.

Taschendieb verhaftet. Dieser Tage wurde der 40jährige polnische Staatsangehörige Abraham Chaszel verhaftet, der für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen und ohne Reisebah nach Prag gekommen ist. Er wird danach geforscht, wo er übernachtet hat. Er selbst behauptet, immer nur auf Bahnhöfen geblieben zu haben. Bisber konnten ihm zwei Taschendiebstähle in der Strahovská nachgewiesen werden, wobei er Geldbörschen mit Beträgen von 150 und 100 Kč erbeutete; er verurteilt, absichtlich ein Gebirge und holte dann den beiden Frauen, die er bestraft, die Geldbörschen aus dem Mantel.

Ausflugskarte der Staatsbahnen. Vom 5. bis 13. März Skausflug nach Martinická Hole (Slovakei) 500.— Kč, in den Böhmerwald 420.—, nach Spindlermühle, 450.—, nach Lubochá 400.— Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhoft, Telefon 38.335.

Vorträge

Soziales Juhnt. „Le développement du socialisme en France“ ist das Thema eines Vortrages, den der Archivar der Nationalarchive in Paris, Georges Bourquin, heute um halb 20 Uhr im Pinter-Saal des Fürsorgeministeriums (in französischer Sprache) halten wird.

Gerichtssaal

Zwei Räuber

Prag. (rh) Der zweite Verhandlungstag der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode betraf eine Angeklagte wegen des Verbrechens des Raubes. Auf der Anklagebank saßen zwei Angeklagte, der 27jährige Fleischergeselle Emanuel Salska und der 24jährige bedienstete Alfred Vladimír Söhler. Der Sachverhalt ist sehr einfach. Die beiden hatten sich zur Ausführung eines Ueberfalles auf die Fleischergattin Antonie Urban verabredet und diesen auch tatsächlich am 18. Dezember durchgeführt. In jenem Tage lebte Frau Urban aus dem Geschäft in ihre Wohnung beim, sie führte in einem Handtäschchen die Tageslohnung von über 5000 Kč mit. Die beiden folgten der Abmühselosen bis in ihr Haus auf den Weinbergen. Als sie ins erste Stockwerk gelangt war, fielen sie über die Frau her und versuchten ihr das Täschchen zu entreißen. Die Ueberfallene wehrte sich aber tapfer und rief um Hilfe, worauf der Hausverwalter erschien und die Räuber verwehrte. Frau Urban hatte einige Hiebe gegen den Kopf davongetragen. Die Missetätigen wurden eingeholt und verhaftet. Nachdem sie anfänglich ein detailliertes Geständnis abgelegt hatten, überlegten sie sich die Sache in der Untersuchung und verlegten sich vor dem Schwurgericht des Gerichtes Dr. Zrso auf Zeugnisse, wobei einer dem anderen die Hauptlast aufhob. Im wesentlichen verteidigten sie

Yoshiko Hawaki

Mrs. Charbin. Der Geheimdienst im Fernen Osten darf nicht mit europäischem Maß gemessen werden. Die Wandschu-Prinzessin Yoshiko Kawakami ist keine „Mademoiselle Docteur“ und hat mit Mata Hari ebensowenig Ähnlichkeit, wie ein Dohara und ein Nagaki etwa mit Sir Basil Thompson. Oberst Nicolai oder Commandant Labour verurteilt werden können. Wenn hat andere Begriffe, andere Zeitmaße, andere Möglichkeiten.

Eine Lehrerin trifft Dohara

Die junge, auffallend hübsche Beamtentochter Yoshiko Hawaki aus Nagasaki war Lehrerin an einer Mädchenschule dieser großen japanischen Hafenstadt, und sie würde ihre Lehrertätigkeit wohl auch kaum jemals verlassen haben, wenn ihr Bruder und ihr Verlobter nicht mit der japanischen Expeditionssarmee nach Nordchina gegangen wären und dort kurz nacheinander den Tod gefunden hätten. Yoshiko Hawaki schwor, den Tod ihrer Liebsten zu rächen. Sie wollte als freiwillige Kämpferin nach China gehen, aber die Rekrutierungsbehörde, an die sie sich wandte, wies sie ab. Eine Frau gilt in Japan nicht als würdig, für den Mikado die Waffe zu führen.

Da hörte die junge Lehrerin durch Zufall, daß sich General Dohara gerade auf der Durchreise in Nagasaki befand. Mit viel Ausdauer, List, Fähigkeit und Versprechungen erreichte sie, zu dem geheimnisvollen Lenker des fernöstlichen Völkerkrieges vorzulassen zu werden. Was zwischen dem General und der jungen Lehrerin gesprochen

wurde, hat niemand erfahren; bekannt ist nur, daß Yoshiko Hawaki zwei Tage nach der Audienz spurlos aus Nagasaki verschwand.

In der Höhle des Löwen

Kurz darauf tauchte eine junge, schöne Koreanerin aus Chosen in Nanjing auf. Elegant, scheinbar reich und außerordentlich verführerisch, fand sie unter den jungen chinesischen Generalstabsoffizieren rasch zahlreiche Freunde, und auch die Frontoffiziere, die aus Peking und Tientsin nach der Hauptstadt kamen, zeigten sich für ihre Reize nicht unempfindlich. Außerdem war sie in Koreanerin, also eine natürliche Feindin der Japaner, und es bestand darum kein Grund, ihr gegenüber etwa mißtrauisch oder auch nur zurückhaltend zu sein.

Nach ganz kurzer Zeit wußte die schöne Unbekannte alles, was sie wissen wollte. Sie erfuhr, daß die Differenzen zwischen Tchangkaiſchek und den Generälen der Nordprovinzen beseitigt seien, daß sogar Verhandlungen mit der chinesischen Roten Armee schwebten, und daß die Chinesen in Folge dessen in wenigen Wochen imstande sein würden, dem japanischen Vordringen eine gefährliche, schlagkräftige Abwehrfront gegenüberzustellen.

Wenige Tage darauf schlug Japan unerwartet los, und bald danach wußten die Chinesen auch, wenn sie diese Ueberlistung zu verdanken hatten. Eine ihrer Patrouillen verhaftete nämlich einen chinesischen Vaganten, der die Berichte der „Koreanerin“ zum nächsten japanischen Militärposten schmuggeln sollte. Der Mann wurde durchsucht, man fand die verhängnisvollen Dokumente, und er nannte nach kurzem Verhör den Namen seiner Auftraggeberin, in der Hoffnung, so davonkommen zu werden.



Marika Ruff in dem Film „Gasparone“

Kunst und Wissen

„Madame Bovary.“ Nachdem der bekannte Roman G. Flauberts bereits verfilmt wurde, greift nun Herr Paty auch zur dramatischen Bearbeitung dieses Sujets für die Bühne. Das Prager Ständetheater brachte das Stück Dienstag zur Uebersetzung. Der gleichnamige Film war viel besser und kürzer. Das Theaterstück „Madame Bovary“ dauert dreieinhalb Stunden. Es gibt hier ganz überflüssige, weder im Roman noch im Film vorkommende Szenen. Flauberts Emma war eine romantische, nach dem Leben in allen seinen Formen hungernde Frau, aber keineswegs eine vulgäre Dirne, wie sie uns hier gezeigt wird. Auch die Herausarbeitung der einzelnen Charaktere war im Film viel besser gelungen. Die langweilige Umgebung Emma in der Kleinstadt kommt hier weniger zum Vorschein als im Film und auch das Unglück mit der ungeheilten Operation des armen Knechtes wird wenig unterstrichen. Und doch trägt dieses Unglück zum tragischen Ausgang Emma sehr viel bei. Sie ist es, die ihren Mann antreibt, diese Operation durchzuführen, weil sie hofft, er werde dadurch geheilt werden und sie könnte dann vielleicht aus dem Rest, welches sie verabschiedet, nach Rouen, ja eventuell nach Paris übersehen, als Frau eines bedeutenden Chirurgen. — Sehr gut sind dagegen die Einlagen, in welchen die Gestalten Emma in Gestalt ihrer Mörderfreundinnen personifiziert werden. — Die Regie Krejcar schuf meisterhaft den Uebergang von der Realität zum Traum. R. Gr.

Zwei Vorstellungen zum Geburtstag Th. G. Masaryks. Montag, 7 Uhr, „Lalbor“ von Smetana, Theatergemeinde der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf. — Dienstag, Uebersetzung von Capets „Ruter“ (A 2) Gastspiel Tilla Durieux.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag, 7 1/2 Uhr, „Rachabai“, Gastspiel Z. Durieux. Freitag, halb 8 Uhr: „Aida“, Gastspiel Klement-Magaroſt. Samstag, Gastspiel Berliner Schiller-Theater. Sonntag, 2 Uhr: Arbeiterport Mann; Car men, 8 Uhr: „Frauen in New York“, vollständige Vorstellung.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: „Warum läßt du, Chérie?“, vollständige Vorstellung. Freitag, 8 Uhr: „Circa 100.000 Schilling“. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. Samstag, 8 Uhr: „Tüchtrücker“. Sonntag, 8 Uhr: „Sie, Johann!“ 8 Uhr: „Circa 100.000 Schilling“.

Varieté

Das März-Programm des Prager Théâtre Variété fordert Interesse vor allem durch das Auftreten der Miki Kalaria, jenes Phänomens, mit dem wir uns bereits vor einigen Tagen besonders befaßten; die Art, mit der dieses „Medium“ in starrer Schilf verfaßt und in eine völlig undurchsichtige Mitte gepreßt, Personen im Zuschauerraum und den Inhalt ihrer Taschen „tot“ sicher be-

Sport-Spiel-Körperpflege

30 Jahre Arbeiterport in Ungarn. Die ungarischen Arbeiterportler feiern in diesem Jahre ihr 30jähriges Bestandsfest. Anlässlich dieses Jubiläums findet am 7. und 8. Mai in Budapest ein internationales Sportfest statt. Das vorläufige Programm sieht Leichtathletik für Frauen und Männer, Ringen, Handball, Wasserturnen und Verführungen von Rudererinnen mit ein.

Jugoslawiens Arbeiterturnbewegung wurde bei Antritt der Diktatur beinahe aufgelöst. Seine bescheidenen jugoslawischen Genossen nur Fußballklub und organisierten eine eigene Touristik. Im Verband der Arbeiterkultur- und Sportgruppen sind außer zehn kulturellen Bildungsgruppen, zwölf Fußballklubs und eine Touristikgruppe vereinigt. Unter dem herrschenden Regime ist der Aufstieg dieses Verbandes bedeutend eingeschränkt und beträgt im Stand in ganz Jugoslawien nur gegen 2000 Mitglieder. Der Verband gibt eine eigene Monatszeitschrift „Snaga“ heraus, welche in Sarajewo erscheint.

Seine Erwartung erwies sich als krügerlich; er wurde standrechtlich erschossen.

Der Sprung neben den Tod

Am nächsten Morgen, früh um 6 Uhr, wurde Yoshiko Hawaki verhaftet. Zwei Stunden später stand sie mit 40 anderen zum Tode Verurteilten am Rande eines etwas abseits der Stadt gelegenen Abgrundes, vor einem chinesischen Exekutionspeloton.

Man hatte den Verurteilten die Hände gefesselt und die Augen verbunden. Ihre Rüstwaren frei.

Plötzlich drehte sich unter ihnen eine junge Frau um, tat einen Sprung und rollte dann, bevor jemand hinspringen und sie zurückhalten konnte, in den Abgrund hinab. Die chinesischen Soldaten waren so überrascht, daß sie den Befehl ihres Offiziers überhörten, und mehrere der Verurteilten verbrachten, unter Ausnutzung der allgemeinen Verwirrung, zu entfliehen. Erst jetzt trachteten die Soldaten und Männer und Frauen stürzten durcheinander in den Abgrund hinunter, wo ihre Leichen von dem durch die enge Bergspalte stehenden Gebirgsfluß dabongetragen wurden. Die chinesischen Behörden, die von dem Geschehenen verständigt wurden, ließen sofort den Fluß absuchen, und die Leichen sämtlicher Verurteilten wurden aufgefischt, aber Yoshiko Hawaki war spurlos verschwunden.

Seither hat der Geheimdienst Tchangkaiſcheks ein scharfes Auge auf alle Frauen nicht ganz zweifelsfreier Herkunft, die Beziehungen zu Offizieren des chinesischen Hauptquartiers anzuknüpfen versuchen. . . . R i m i n .